Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 94.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 7. Februar

(Erscheint täglich dreimal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen

1878

Der Reichstag

ist heut eröffnet worden, aber nicht vom Kaiser, auch nicht von dem Reichskanzler sondern von demjenigen Mitgliede des Bundesrathes, welches zugleich preußischer Finanzminister ist. Es ist mit Recht aufgefallen, daß nicht der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann, sondern Finanzminister Camphausen mit der Eröffnung des Reichstags beauftragt worden ist. Die „Kreuz-Ztg.“ meint, dies möge in Zusammenhang stehen mit dem Umstande, daß die finanziellen Angelegenheiten den Hauptgegenstand der Reichstagsberathung bilden werden. „Die zur Erörterung kommenden Finanzprojekte sind von Seiten Preußens vorgelegt worden und es wird daher dasjenige Bundesrathsmitglied, welches zugleich preußischer Finanzminister ist, die Hauptverantwortung zu tragen haben.“ Das hört sich an, als ob die Organisation der Reichsbehörden, wie sie uns von Wissenden vororakelt wurde, bereits durchgeführt und der preußische Finanzminister „verantwortlicher“ Reichsminister für die Finanzverwaltung geworden wäre, der als Stellvertreter des Reichskanzlers fungirt, wahrscheinlich weil ein Vizekanzler noch fehlt.

Wie wir aus dem in unserem letzten Abendblatte veröffentlichten Telegramm ersehen, erwähnt auch die Thronrede der Finanzvorlagen an erster Stelle, indem sie neue beziehungsweise erhöhte Steuern für das Reich fordert. Als Zweck dieser Vermehrung wird aber nicht eine Steuerreform bezeichnet sondern die Verhütung einer weiteren Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Der neue Reichshaushaltsetat liefert abermals den Beweis, daß die „unabweislichen Finanzbedürfnisse“ des ordentlichen Haushalts-Etat in stärkerem Maße zunehmen als die Erträgnisse der eigenen Einnahmequellen des Reichs. Die Deckungen der Mehrbedürfnisse, die natürlich erst bewiesen werden müssen, sollen nun durch Verstärkung der eigenen Reichseinnahmen und zwar durch indirekte Steuern bewirkt werden. Außerdem wird aber noch ebenso wie im preußischen Staate bei Eröffnung des Landtages eine Anleihe für außerordentliche Ausgaben beantragt.

Nächst diesen Finanzvorlagen kündigt die Eröffnungsrede das Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers an, welches noch der Berathung des Bundesraths unterliegt. Der Gesetzentwurf soll, wie es in der kaiserlichen Botschaft heißt, zur Ausfüllung einer Lücke in dem Wortlaute der Verfassung dienen, womit die Auffassung kundgegeben wird, daß die Vorlage nicht eine materielle, sondern nur eine formale Verfassungsänderung, eine dem Geiste der Verfassung entsprechende Interpretation bedeutet, durch welche eine zu Zweifeln Anlaß gebende Unklarheit beseitigt werden soll. Die volle Tragweite der Vorlage wird damit nicht bezeichnet, kein Wort deutet an, daß der Gesetzentwurf die Keime einer neuen Organisation der höchsten Reichsbehörden enthält.

Die wichtigsten Vorlagen sind nächstdem zwei Gesetzentwürfe, welche die Revision der Gewerbeordnung bezwecken.

Sehr dankenswerth ist die Ankündigung einer Denkschrift betr. die Verhandlungen über den bis jetzt nicht zu Stande gebrachten Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Dieselbe wird jedenfalls zu lebhaften Verhandlungen über unsere gesammte Zollpolitik Anlaß geben.

Die kaiserliche Botschaft schließt mit einer Betrachtung über den orientalischen Krieg und betont die friedlichen, ja sogar freundschaftlichen Beziehungen zu allen europäischen Mächten, also Frankreich nicht ausgenommen. Der Kaiser hofft, „daß nunmehr der baldige Friede die Grundsätze der (vorjährigen) Konferenz (in Konstantinopel) zur Anwendung bringen und dauernd sicher stellen wird.“

Mit der Eröffnung des Reichstags erstehen nicht nur der Regierung sondern auch unseren Parlamentariern sowie der Tagespresse und dem politischen Publikum neue Aufgaben und schwierige Arbeiten; um so mehr muß bedauert werden, daß daneben der preußische Landtag fortarbeitet, ohne daß er bis diesen Morgen wußte, ob er des Reichstags wegen geschlossen oder nur vertagt werden wird, um wenigstens das Nothwendigste fertig zu stellen. Unterdeß hat sich die Regierung für eine bloße Vertagung entschieden. Dieses alljährlich wiederkehrende parlamentarische Gedränge, welches die Geschäfte bis zur Lästigkeit häuft und Leistungen wie Resultate vermindert, ist eine der widerwärtigsten Schattenseiten unserer unfertigen Staatsgestaltungen und ist ganz geeignet, die Freude am errungenen deutschen Reich und das Interesse an seiner Nationalvertretung zu beeinträchtigen. Soll dieses Nebeneinandertagen der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften eine Reichsinstitution werden, oder können wir hoffen, daß sich die Regierung einmal entschließen wird, den Reichstag vor dem preußischen Landtage zu berufen?

Aus dem Abgeordnetenhause.

⊗ **Berlin**, 5. Februar. Obwohl Präsident v. Bennigsen eine halbe Stunde zögerte, ehe er die Sitzung eröffnete, behielt das Abgeordnetenhaus heute doch das „hippokratische Gesicht“, welches die nahe Auflösung verkündet. Es waren kaum 80 Mitglieder, denen Herr Miquel anzeigen konnte, daß gegründete Hoffnung vorhanden sei, die Regierung werde dem Wunsche des Hauses gemäß den Abschluß des Justiz-Organisationsgesetzes herbeiführen helfen. Als er diese Mittheilung machte, war der erste Gegenstand der Tagesordnung — die Exekutivgewalt der Kommissarien für die bischöfliche Vermögens-Verwaltung betreffend — bereits durch Annahme erledigt. „Zur Kapitulation kommen wir noch zeitig genug“ — sagte der Abg. v. Schorlemer-Alst, auf die leeren Bänke hinweisend. Sachlich Neues hatte die Berathung des Kommissarien-Gesetzes nicht gebracht; die Abgg. Windthorst-Meppen und Reichensperger legten den Hauptnachdruck darauf, daß die nach der ausgesprochenen Meinung des Hauses widerrechtlich bisher eingezogenen Exekutivstrafen zurückerstattet werden müßten, und der Abg. v. Stablewski suchte darzuthun, daß das Gesetz namentlich von den Polen Schweres, wenn nicht Unmögliches verlange. Das Haus hatte dafür nur geringe Aufmerksamkeit. Herrn Miquel's frohe Botschaft fand übrigens wenig Glauben. Der Skeptizismus wurde namentlich dadurch gestärkt, daß bekannt wurde, es werde noch eine Abendsitzung stattfinden. Die Anwesenden unterzogen sich dessenungeachtet der Weiterberathung des Justizausführungsgesetzes mit anerkennenswerthem Eifer. Auf Antrag des Abg. Windthorst-Meppen erhielten mehrere Paragraphen eine präzisere Fassung, während sich Herr Dirichlet vergeblich bemühte, den Schöffen und Vertrauensmännern Tagegelder zuzuweisen. Der Hauptsache nach drehte sich der Kampf um das Oberlandesgericht Berlin, welchem, den Kommissionsbeschlüssen entgegen, die Befugniß ertheilt werden sollte, in allen Strafsachen (d. i. bis zu zwei Jahren Gefängniß) als Beschwerde-Instanz zu entscheiden. Der Staatsanwalt Wachler war es, welcher diese Aenderung besonders lebhaft befürwortete und den entgegenstehenden Kommissionsantrag als Ausfluß eines ungerechtfertigten Mißtrauens gegen die Justizverwaltung bezeichnete. Herr Lasker blieb darauf die Antwort nicht schuldig, und Herr Windthorst-Meppen erinnerte namentlich daran, daß es sich hier nicht um juristische Düfteleien, sondern darum handle, ob man in jetziger Zeit in dem berliner Oberlandesgericht einen neuen Ausnahmegerichtshof schaffen wolle oder nicht. — Eine Entscheidung blieb der 3. Lesung vorbehalten, da selbst Miquel's Aufgebot für den „berechtigten preußischen Partikularismus“ nur 141 Stimmen gegen 141 Stimmen aufzubringen vermochte. Durch diese Stimmengleichheit war der ganze § 42 gestrichen. Es war gegen 5 Uhr, als das Haus sich bis 7½ Uhr vertagte. Der Anberaumung einer Abendsitzung widersprachen die Abgg. Windthorst-Meppen und Hänel, welche zuvor vom Staatsministerium Aufschluß haben wollten über das voraussichtliche Ende der Session. Ein aktiver Minister war nicht da und Präsident v. Bennigsen erklärte, amtlich noch keine Auskunft über die vorgelegte Frage erhalten zu haben. Der Präsident hatte auch in der heutigen Sitzung das Präsidium auf einige Zeit abgegeben, um dem im anstoßenden Saale stattfindenden Ministerrathe beizuwohnen. Es handelte sich um die Auslegung des aus Varzin eingelaufenen Bescheides, welches mit telegraphischer Kürze — vielleicht mit etwas anderen Worten — lautete: „Macht, was Ihr wollt!“ — nämlich mit dem Landtage. So lautet die eine Lesart. Dagegen versichert die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer hochoffiziösen Note, „daß irgend eine Korrespondenz mit dem Fürsten über diese Frage gar nicht stattgefunden hat.“ Sollte hier etwa der Ton auf das Wort „Korrespondenz“ zu legen sein, so wollen wir gern diesen Ausdruck preisgeben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. Februar. Die Bestattung des verstorbenen Ministers Uhden erfolgte heute mit ganz ungewöhnlicher Auszeichnung von Seiten des Kaisers und des Hofes. Der Verstorbene wird wohl der letzte von denjenigen Männern gewesen sein, welche bereits König Friedrich Wilhelm III. in einer Vertrauensstellung gedient haben. Man weiß, welche Pietät der Kaiser gegen die Diener seines Vaters jeder Zeit gehegt hat. — In Betreff der diesjährigen Indienststellung unserer Flotte, über welche ich kürzlich ausführliche Mittheilungen machte, kann ich noch Folgendes nachtragen: „König Wilhelm“ ist so weit fertig gestellt, daß er binnen vierzehn Tagen ungefähr in Dienst gestellt werden kann; „Kaiser“, „Deutschland“, „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ sind so weit in ihrer Ausrüstung fertig, daß sie in vier bis sechs Wochen in Dienst gestellt werden können. „Großer Kurfürst“ ist in Wilhelmshaven und wird im Laufe dieses Monats, so bald es die Witterungsverhältnisse gestatten, die kontraktlich festgestellte Probefahrt unternehmen; auch „Friedrich der Große“, der in diesen Tagen in Kiel angelangt ist, wird zu demnächstiger kontraktlicher Probefahrt vorbereitet, nach welcher der weitere Ausbau für die Indienststellung erfolgen soll. „Preußen“ liegt mit reduzirter Besatzung in Kiel und wird einer Reparatur unterworfen, um für das im diesjährigen Indienststellungs-Tableau in Aussicht genommene Uebungsgeschwader verwendet werden zu können. Die königl. Yacht „Hohenzollern“ ist so weit fertig gestellt, daß der innere Ausbau der kaiserlichen Gemächer erfolgen kann und der Aviso „Falke“ endlich erhält einen neuen Kessel und soll für die Indienststellung zum 1. Mai fertig gestellt werden.

⧉ **Berlin**, 5. Februar. Der Erlaß des Oberkirchenraths an die Jakobi-Gemeinde, der ihre Beschwerde gegen den Konsistorialspruch wider Hoßbachs Wahl zurückweist, marschirt im Rösselsprunge. Auf einen Satz, der die Bestätigung der Wahl nach sich ziehen zu müssen scheint, folgt alsbald ein anderer, der seitab lenkt und die Verwerfung trotzdem möglich macht. Aber wie! Weil Hoßbach den theologischen Streit auf die Kanzel gebracht hatte: als ob das nicht allsonntäglich hundert von orthodoxen Eiferern thäten! Und ferner, weil Hoßbach in der Wahlpredigt nicht gestrebt hätte, die ganze Gemeinde zu erbauen, also auch die durch seine nun glücklich verfehlten Amtsbrüder Disselhof und Laake aufgehetzte orthodoxe Minderheit: was wohl dieses edle Paar seinerseits thut, um sich in ihrem Verhältniß zu der Mehrheit der Gemeinde ein feineres Lob zu verdienen? Die Sache ist einfach die, daß ohne diesen Schlag ins Gesicht der Gemeinde-Mehrheit, ohne diese praktische Kränkung des eben erst verliehenen Pfarrwahlrechts kirchenregimentlich nicht auszukommen war in gewissen meist verschleierten Regionen, wo schon der Verzicht auf Disziplinar-Untersuchung Anstoß genug hervorgerufen haben mag, und daß dafür wider das wahre, auch im Oberkirchenrath wohl nicht verkannte Interesse der Kirche, wenigstens wenn sie zusammengehalten werden soll, möglichst speziöse und probable Gründe aufzutreiben waren. Läßt man diese Konsequenz der Situation einmal zu, so ist der Erlaß im allgemeinen nicht so übel. Nur eins jedoch entstellt ihn: die verhängnißvolle Erklärung, daß erklärter Unglaube an die normative Autorität der Bibel, an Gottes wunderwirkende Kraft und an die Gottheit Christi niemals auf evangelischer Kanzel geduldet werden könne. Dieses Niemals ist ein päpstliches Wort, welches obendrein handgreiflich streitet mit der vorausgehenden Auseinandersetzung, daß die Bekenntnisse und Lehrsätze der evangelischen Kirche im Flusse bleiben müßten, wenn auch die „objektive Wahrheit“ des „gemeinschaftlichen Glaubensinhalts“ geschickt genug dazwischen geschoben ist. Die Jacobi-Gemeinde wird heute Abend berathen, was nunmehr zu thun sei.

— Der Kaiser und König hat unterm 25. v. M. hinsichtlich der Rekrutirung der Armee für 1878/79 das Nachstehende bestimmt:

I. Entlassung der Reservisten. 1) Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben, beziehungsweise nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen, stattzufinden. 2) Für alle übrigen Truppentheile ist der 28. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. 3) Die Entlassung der zu halbjähriger aktiver Dienstzeit eingestellten Trainsoldaten ist am 31. Okt. d. J., beziehungsweise am 30. April k. J., die der Oekonomie-Handwerker am 28. Septbr. d. J. vorzunehmen. 4) Beurlaubungen von Mannschaften zur Disposition der Truppentheile haben an den Entlassungsterminen insoweit zu erfolgen, daß Rekruten in den unter II. bezeichneten Quoten zur Einstellung gelangen können. II. Einstellung der Rekruten. 1) Zum Dienst mit der Waffe sind einzustellen: bei den Bataillonen der älteren Garde-Inf.-Reg., denen des 1. Rh. Inf.-Regts. Nr. 25, des 3. Rh. Inf.-Regts. Nr. 29, des 5. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 42, des 8. Ostpreuß. Inf.-Regts. Nr. 45, des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47 und des 7. Brandenburgischen Inf.-Regts. Nr. 60 je 225 Rekruten, bei den übrigen Bataillonen der Infanterie, Jäger und Schützen je 190 Rekruten, bei jedem Kavallerie-Regiment mindestens 150 Rekruten, bei den reitenden Batterien mindestens je 25 Rekruten, bei den übrigen Feldbatterien mindestens je 30 Rekruten, bei den Bataillonen des Rh. Fuß-Artill.-Reg. Nr. 8 und des Fuß-Artill.-Regts. Nr. 15 je 200 Rekruten, bei den übrigen Fuß-Artillerie-, den Pionier-Bataillonen und den Bataillonen des Eisenbahn-Regts. je 160 Rekruten, bei jeder Train-Kompagnie zu dreijähriger aktiver Dienstzeit mindestens 15 Rekruten, zu halbjähriger aktiver Dienstzeit im Herbst dieses und im Frühjahr k. J. je 44 Rekruten. 2) An Oekonomie-Handwerkern haben sämmtliche Truppentheile mindestens ein Drittel der etatsmäßigen Zahl einzustellen. 3) Falls rücksichtlich einzelner Truppentheile eine Aenderung der vorstehenden Zahlen nothwendig werden sollte, ist das Kriegsministerium zu bezüglichen Anordnungen ermächtigt. 4) Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämmtlichen Truppentheilen nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgesetzten General-Kommandos in der Zeit vom 4. bis 9. Novbr. d. J. zu erfolgen; nur die für die Unteroffizierschulen sowie die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Okt. dieses, und die Quote der Trainsoldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai k. J. einzustellen.

— In der Plenarsitzung des Bundesraths am 2. d. M. kam es, wie nachträglich bekannt wird, zu sehr lebhaften, fast stürmischen Debatten. Bekanntlich hat sich der Bundesrath nach Annahme des Entwurfs zur Erhöhung der Tabakssteuer auch über die sogenannte Börsensteuer schlüssig gemacht. Vielfache Erörterungen veranlaßte in letzter Stunde eine nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheit über die Besteuerung der Schlußnoten, indem Hamburg nur die eigentlichen Schlußnoten im kaufmännischen Sinne des Wortes der Steuer unterworfen wissen wollte, während Preußen darauf bestand, daß bei dieser Gelegenheit alle Verträge über Gegenstände des Handelsverkehrs und des industriellen Betriebes getroffen werden müßten, eine Ausdehnung, welche sowohl wegen ihrer Prinzipwidrigkeit, als auch wegen der Unklarheit, welche dadurch in das Gesetz gebracht werde, lebhaftem Widerspruch begegnete. Bei der Abstimmung im Bundesrathe ergab sich Stimmengleichheit, worauf Preußen, von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machend, die Präsidialstimme gegen den hamburgischen Antrag entscheiden ließ. Für den letzteren stimmten die drei Königreiche Baiern, Sachsen und Württemberg, ferner Baden, Mecklenburg, Braunschweig, überhaupt mit Ausnahme von Hessen alle Staaten von größerer Bedeutung, so daß in dieser für den Handelsverkehr wichtigen Frage Preußen im Beistande von Schwarzburg-Sondershausen, Reuß j. L., Waldeck u. s. w. siegte.

— Freiherr von Arnim-Schlagenthin, der Sohn des weiland Botschafters Grafen Harry von Arnim, hat an den Reichstag eine lange Petition gerichtet, die unter Bezugnahme auf den Prozeß Arnim auf die Beantragung einer Novelle zum Strafgesetzbuch hinausläuft. Wir theilen den Schluß der Petition mit, der so lautet:

Es bedarf einer strafgesetzlichen Gewähr dafür, daß das amtliche Ansehen und das daraus erwachsende Vertrauen nicht vorsätzlichen oder auch nur fahrlässiger Weise gemißbraucht wird, nur so wird wirksam derartigen Entstellungen von Beweismitteln vorzubeugen sein, wie sie in dem Prozeß gegen den Grafen von Arnim thatsächlich vorgekommen sind. Daher stelle ich an den Hohen Reichstag die Bitte, derselbe wolle dem Strafgesetzbuche einen neuen Paragraphen hinzufügen folgenden Inhalts:

a. Ein Beamter, welcher in der Absicht, die Verurtheilung eines Angeklagten herbeizuführen, dem Gerichte oder dem Staatsanwalte oder sonst einer im Strafverfahren zur Mitwirkung berufenen Person falsche Thatsachen vorspiegelt oder durch Entstellungen der Unterdrückung Thatsachen bei denselben einen Irrthum erregt oder unterhält, wird mit Gefängniß bestraft, neben welchem auf Geldstrafe, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.

b Gleiche Strafe trifft denjenigen Beamten der Staatsanwaltschaft, welche, um die Verurtheilung eines Angeklagten herbeizuführen, sich auf eine amtliche Auskunft eines anderen Beamten oder einer Behörde berufen, welche ihnen als falsch oder unvollständig bekannt ist, oder auf ein Zeugniß, von welchem sie wissen, daß es falsch ist. Ist eine der vorstehend bezeichneten Handlungen aus Fahrlässigkeit begangen, so tritt eine Geldstrafe bis zu . . . . . . , im Unvermögensfalle Gefängniß ein.

— Der sozial-demokratische Agitator Maurer Paul Grottkau, welcher als Redakteur der „Berliner Freien Presse“ zeitweise für dieselbe gezeichnet hatte, ist flüchtig geworden. Derselbe ist am Sonnabend wegen mehrerer durch die Presse begangenen Beleidigungen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, ohne daß er der gerichtlichen Verhandlung beigewohnt hat. Ein inzwischen wegen einer großen Anzahl anderer von ihm begangener Preßvergehen gegen ihn ausgefertigter Haftbefehl konnte nicht zur Vollstreckung gelangen, da Grottkau weder in dem Redaktions-Bureau der „Berl. Freien Presse“, noch in seiner Wohnung zu finden war. Das Stadtgericht hat der „Post“ zufolge unterm 2. d. hinter ihm einen Steckbrief erlassen.

— Die Privat-Eisenbahnen sind neuerdings, wie gemeldet wird, in einer sehr unangenehmen Weise vom Stempel-Fiskal überrascht worden. Der Staat verlangt nämlich nachträglich Stempelgebühren für die ausgegebenen Prioritäts-Obligationen, die man bisher gleich den Stammaktien vom Stempel befreit gehalten hatte. Es handelt sich da bei einzelnen Bahnen um Beträge von mehr als 100,000 M. Das Seltsame bei der Sache sei, daß die Frage bei den Steuerbehörden in den letzten fünfzehn Jahren schon wiederholt zur Sprache gekommen, aber jedesmal zu Gunsten der Bahnen entschieden wurde.

—y— **Dresden**, 5. Februar. [Die Stellvertretung des Reichskanzlers und die sächsischen Konservativen. Aus dem Landtage.] Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so haben die sächsischen Ultrakonservativen und Partikularisten zu dem vielbesprochenen Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers bereits feste Stellung genommen. Die bekanntlich in hohem Grade bismarckfeindlichen „Dresdener Nachrichten“, welche nicht selten nach oben hin starke Fühlung haben und das Hauptorgan des vulgären sächsischen Partikularismus sind, brachten neulich die bestimmte Nachricht, daß die konservativen sächsischen Reichstagsabgeordneten einstimmig beschlossen hätten, demnächst im Reichstage gegen die Vorlage zu stimmen, welche die Stellvertretung des Reichskanzlers betrifft. Diese Nachricht wird vollkommen durch die Haltung bestätigt, die von der „Neuen Reichszeitung“, dem anerkannten Organ unserer ultrakonservativen, mit dem Ultramontanismus liebäugelnden Partikularisten eingenommen wird. Das letztgenannte Blatt erklärte kürzlich, wie der fortgesetzte Kulturkampf die völlige Zerrüttung der kirchlichen Zustände bei Katholiken und Protestanten herbeizuführen drohe,“ so sei der Gesetzesvorschlag über die Stellvertretung des Reichskanzlers ganz dazu angethan, gleich einem „giftigen Mehlthau“ die tiefste Verstimmung im ganzen deutschen Reiche hervorzurufen. Der „Zentralisationswuth,“ dem Bestreben, das Reich aus einem Bunde in einen Staat zu verwandeln, der allmählig den ganzen einzelstaatlichen Verwaltungsapparat an sich zu ziehen bestimmt wäre, sei die Situation zu denken, welcher das Reichsminister-Projekt entsprang. Diese Tendenz, welche nicht genug Felder der „Reichsthätigkeit“, nicht genug „Reichsstellen“ bekommen könne, „habe sich nachgerade ad absurdum deduzirt;“ sie sei dem Reichskanzler Fürsten Bismarck trotz der Abhülfe, welche ihm das in der Verfassung nicht vorgesehene Reichskanzleramt gewähre, über den Kopf gewachsen, so daß „unter dem Drucke dieses Reichskanzleramtes das Amt des Reichskanzlers in Stükken zu gehen drohe. So könne es nicht weiter fortgehen, wenn nicht die Expansivkraft der Reichsadministration und der Reichslegislatur das föderale Element des deutschen Reiches total vernichten solle. Hier entpuppte sich der zentrifugale Partikularismus unserer sächsischen Konservativen in schönster Weise. Man ist nicht abgeneigt, dem Reichskanzler die drückende Geschäftslast zu erleichtern, nur soll das Reich dabei nicht an Kraft zunehmen, vor allen Dingen sollen keine Reichsminister in’s Leben gerufen werden. Um die Erstarkung der Reichsgewalt zu hindern und doch zugleich eine angeblich schnellere und bessere Behandlung der nöthigen Gesetzgebungsfragen zu ermöglichen, schlägt die „Neue Reichszeitung“ vor, daß man zu diesem Zwecke „die Kräfte der deutschen Einzelstaaten mehr, als früher geschehen, in Anspruch nehmen möge.“ Eine nährere Ausführung dieser föderativ-partikularistischen Beihülfe bleibt das genannte Blatt schuldig. Wenn aber der Vorschlag desselben überhaupt einen Sinn haben soll, so kann unseres Erachtens derselbe nur darin gefunden werden, daß die sächsischen Partikularisten sich nach einer chaotischen Vielherrschaft sehnen und den jetzigen Bundesrath nach Art des alten deutschen Bundestages umgestalten möchten. Nur so sind die Angst und der Zorn erklärlich, womit sie das Zustandekommen verantwortlicher Reichsminister bekämpfen. Allein unsere Partikularisten, denen die Erstarkung der Zentralgewalt des Reiches in den Tod zuwider ist, verwickeln sich bei ihrem Kampfe gegen die Vorlage der Stellvertretung des Reichskanzlers, die zur Kreirung verantwortlicher Reichsminister führen könnte, in arge Widersprüche. Einestheils wollen sie, wie bereits angedeutet, dem Reichskanzler seine schweren Amtspflichten erleichtern, andererseits sucht aber ihr mehrfach genanntes Organ auszuführen, daß der Reichskanzler im Grunde doch nichts weiter zu thun habe, als „die das Reich angehenden Anordnungen und Verfügungen, nachdem sie der Kaiser kognoszirt habe, gegenzuzeichnen.“ „Wenn diese Pflicht der Gegenzeichnung dem Reichskanzler Fürsten Bismarck auch noch abgenommen wird,“ sagt die „Neue Reichszeitung“, „so wissen wir in der That nicht, worin die Funktion des Reichskanzlers noch bestehen soll.“ Von der Thätigkeit des Reichskanzlers als eines „einflußreichen persönlichen Rathgebers des Kaisers“ will das Blatt gar nichts wissen; dafür aber fordert es in seiner vorgestrigen Nummer alle seine Anhänger und Parteigenossen eindringlichst auf, den Liberalismus nach jeder Richtung hin kräftig zu bekämpfen, denn „die Stunde sei da, aufzustehen vom Schlaf!“ — Der sächsische Landtag wird schwerlich noch in seiner jetzigen Session mit den zu erledigenden Arbeiten fertig werden; es steht demnach ein außerordentlicher Landtag im Sommer (Ende Mai) oder im Herbste d. J. in Aussicht. Vor Allem bleibt wohl die Steuerreformfrage unerledigt und ebenso das wichtige Gesetz zur Ausführung der Gerichtsverfassung. Die in letzterer Beziehung dem Landtage unterbreitete Vorlage des Justizministers Abeken wurde in der zweiten Kammer von den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Krause und Dr. Stephani und von den Fortschrittsleuten Schreck, Lehmann und Dr. Schaffrath als vollständig ungenügend und äußerst mangelhaft charakterisirt, und da selbst die konservative Rechte nur wenig zur Vertheidigung der besagten Vorlage vorbringen konnte, so wurde von der weitern Berathung der letztern auf unbestimmte Zeit Abstand genommen.

Oesterreich.

Wien. Oesterreich-Ungarn hat zu rechter Zeit sein inneres Gleichgewicht wiedergefunden. Das Ministerium Auersperg verbleibt im Amte. Für den aufmerksamen Beobachter bietet diese Wendung kaum etwas Ueberraschendes. Mag dieselbe nun durch Erwägungen, welche der allgemeinen politischen Situation entspringen, beeinflußt worden sein, oder nicht, so herrschte doch über die Inopportunität häuslicher Verwicklungen bei allen kühl überlegenden Naturen diesseits wie jenseits der Leitha seit dem Ausbruch der österreichischen Kabinetskrise nur Eine Stimme, und damit ging das ernste Streben nach ihrer möglichst schleunigen Beschwörung Hand in Hand. Sachkundige Federn bemühten sich unausgesetzt um die Führung des Nachweises, daß die Wiederherstellung des alten Kabinets unter den obwaltenden Umständen vor allen sonstigen Auskunftsmitteln den Vorzug verdiene. Die öffentliche Meinung zollte dieser Beweisführung zumeist Beifall, und die an maßgebender Stelle mit den akkreditirtesten Persönlichkeiten gepflogenen eingehenden Berathungen haben denn auch zu dem erwarteten Resultate geführt.

Das Eintreffen des ungarischen Ministerpräsidenten, Kolomans Tisza, in Wien dürfte den Ausschlag zu Gunsten der Reaktivirung des bisherigen zisleithanischen Kabinets gegeben haben. In der Audienz, welche Hr. Tisza bei dem Monarchen hatte, soll er geäußert haben, daß das Kabinet Auersperg den Ausgleich zu Ende führen möge Er hege nach den eingeholten Informationen die Ueberzeugung, daß das österreichische Parlament keinem anderen Ministerium gegenüber sich zu größeren Konzessionen herbeilassen werde, als die jetzige Regierung zu erreichen im Stande sei. Es sei daher sein Wunsch, daß neuerliche Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen gepflogen wurden.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. Seltsame Ideen werden durch die Unsicherheit der Lage erzeugt, unter ihnen, wie der „K. Z.“ geschrieben wird, eine alte langweilige Bekannte, die aber wieder einmal vorgeführt werden muß, weil sie wieder einmal die Runde durch alle Salons macht: man wird bereits errathen haben, daß wir „die Geschichte vom bösen Bismarck“ meinen. Alle Welt raunt sich zu, der deutsche Reichskanzler leite den Krieg und die Friedensverhandlungen in sämmtlichen Einzelnheiten, er „macht Alles“, er habe von Varzin aus den Abschluß des Waffenstillstandes hintertrieben, habe Oesterreich und England an den Rand des Krieges gesetzt, er werde beide Länder auch wirklich in den Krieg hineintreiben, und das alles natürlich nur, um, wenn ganz Europa beschäftigt ist, über — Frankreich herzufallen, und zwar würde er, um die Feierrlichkeit des Moments zu erhöhen, mitten in die Ausstellung hineinplatzen! Man sollte es nicht für möglich halten, daß so abgeschmackte Gerüchte hier nach hundertmaliger Widerlegung zum hunderthundertsten Male doch wieder Glauben fänden; aber es ist so, man erzählt sich’s, und wer auch nicht an die Schlußfolgerung der Geschichte glaubt, der vermuthet doch wenigstens, daß in der That „Alles in Varzin gemacht wird.“ Glücklicher Weise haben sich die Blätter dies Mal enthalten, der Erzählung ihre Stimme zu leihen; das ist wenigstens ein Fortschritt gegen frühere Jahre.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ließe sich gerade nicht behaupten, daß seitens der europäischen Presse der Konferenz ein großes Vertrauen entgegengebracht wird Die Konferenz wird entweder versuchen, eine Schattenherrschaft des Sultans über die außerhalb des Weichbildes von Konstantinopel belegenen Gebietstheile der europäischen Türkei unter christlichen Gouverneuren wieder herzustellen, — für die Dauer dieses Uebergangsstodiums würde natürlich auch die Integrität des europäischen Besitzstandes mit Ausnahme Rumäniens, Serbiens und Montenegro’s von Neuem anerkannt werden. Oder aber die Konferenz entschließt sich zu einer Liquidation der europäischen Türkei, resp. sie tritt überhaupt auf dieser Basis zusammen, dann möchte es vielleicht leichter sein, den vielfachen „Interessen“ gerecht zu werden, welche jetzt von allen Seiten zur Anmeldung gelangen.

Ueber die wichtige Dardanellenfrage giebt das „Journ. de St. Pet.“ einige Aufschlüsse. Das offiziöse Blatt weist auf den Eifer hin, mit welchem Rußland sich bemüht habe, alle Mißverständnisse zu zerstreuen und Europa alle Fragen anheimzustellen, die einen allgemeinen Charakter tragen. Hierzu gehöre auch die Dardanellenfrage.

„Aber — fährt das Organ fort — daraus, daß Rußland die Meerengenfrage als dem Konzert der Mächte vorbehalten ansieht, folgt keineswegs, daß es die Wiederherstellung des Status quo, wie er durch die Konvention vom 30. März 1856 festgestellt worden zulassen wolle, kraft welcher der Sultan im Kriegsfalle allein das Recht hat, fremde Kriegsfahrzeuge in die Dardanellen einlaufen zu lassen. Es ist Grund vorhanden, diese Klausel einer ernsten Prüfung zu unterziehen, deren Zweck, wie zu hoffen steht, darin bestehen wird, diese der ottomanischen Regierung vorbehaltene Befugniß von Garantien zu Gunsten der anderen Mächte zu umgeben oder aber sie durch irgend eine Stipulation zu ersetzen, welche Rußland gestattet, seine Küsten für geschützt gegen Ueberraschungen zu halten.“

Eine petersburger Nachricht der „Pol. Korr.“ meldet, Rußland wolle nunmehr nach Unterzeichnung der Präliminarien unverweilt zu den Verhandlungen über den definitiven Frieden schreiten. Es ist nicht ganz klar, was damit gemeint sei. Soll ein Separatfrieden neben und unabhängig von der Konferenz verhandelt und geschlossen werden? Wenn es sich nicht blos um bestimmte, der Konferenz nicht unterliegende Gegenstände handelt, so wäre dadurch die Bedeutung der Konferenz selbst in Frage gestellt. Soll in Wien und in Adrianopel zugleich über dasselbe Thema verhandelt werden? Man kann sich das schwer zusammenreimen. — Ueber die Dauer des Waffenstillstandes hat noch nichts Sicheres verlautet, doch meint man vielfach, es sei eine unbestimmte Dauer festgestellt worden. Der Nutzen des Waffenstillstandes für die Türkei wäre damit auf Null herabgesetzt. Rußland bekäme die Festungen in die Hand, braucht nicht vorzeitig in Konstantinopel einzurücken und könnte jederzeit die Aktion wieder beginnen. Wenn es auch noch zweifelhaft ist, ob wirklich keine feste Frist bestimmt wurde, so bleibt es doch auffallend, daß bisher von keiner authentischen Seite her eine solche Frist angegeben wurde.

Auch an die Türkei ist, wie eine der „N. A. Ztg.“ aus Wien zugegangene Privatnachricht wissen will, eine Einladung zur Theilnahme an der Konferenz ergangen. Im Uebrigen sind die Zustände in der türkischen Hauptstadt derart, daß sie möglicher Weise der Konferenz über alle Schwierigkeiten hinweg helfen und auch die Frage einer vorübergehenden Besetzung von Konstantinopel in einfachster Weise zur Lösung bringen. Der „Pol. Korr.“ wird von dort geschrieben: Es ist unmöglich, sich heute über die Konsequenzen des bevorstehenden Friedensschlusses auszusprechen. Nur Eines steht fest, daß die Türken revolutionär sind und man am Vorabende einer Revolution in Konstantinopel steht, deren erste Opfer möglicherweise die Christen werden könnten. Andererseits sagt ein Bericht, welcher dem genannten Blatte aus Zimnitza zugeht:

Wenn der Waffenstillstand nicht dazwischen tritt, wird der Vormarsch auf Konstantinopel nicht lange auf sich warten lassen. Ueber diese letztere Frage herrscht in maßgebenden russischen Kreisen nur die eine Meinung, daß durchaus nach Konstantinopel marschirt werden müsse. Im Allgemeinen ist die ganze Armee, die höchsten Chargen nicht ausgenommen, für einen Einzug in Konstantinopel und mit dieser Meinung wird die russische Regierung doch einigermaßen rechnen müssen, da sie von der weitaus größten Majorität des russischen Volkes getheilt wird. Darum glaubt man hier nicht an einen in Adrianopel zu unterzeichnenden Frieden, wenn nicht in diesen Präliminar-Frieden der Einzug in Konstantinopel mit inbegriffen ist. In irgend einer Weise wird russischerseits auf der Berührung Konstantinopels bestanden werden.

Konstantinopel, 25. Januar. Das Trauerspiel der allgemeinen Flucht nach Konstantinopel hat an den drei letzten Tagen seinen Höhepunkt erreicht. Um dasselbe würdig und angemessen zu beschreiben, müßte man die Feder eines Dante besitzen; Baron Mundy, der seit sieben Tagen den Bahnhof nicht einen Augenblick verlassen hat, gesteht zu, in seiner ganzen erfahrungsreichen Laufbahn keinem grausigeren Anblicke beigewohnt zu haben. Das Elend, welches mit den Schreckensszenen der Kommune verbunden war, sei ein bloßes Theaterspiel gewesen gegen die nackte Wirklichkeit, die sich hier seit zwei Wochen darbot. Ein Spezialkorrespondent berichtet Folgendes:

Skizzen aus dem europäischen Rußland

von A. Janke.

Mit der wachsenden militärischen Bedeutung Rußlands hat auch in unserer Armee das Interesse für unseren Nachbarstaat zugenommen. Der Strebsamkeit des deutschen Offiziers gelingt es durch Ausdauer, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche das slavische Idiom ihm bei Erlernung der russischen Sprache entgegenstellt. Alljährlich reisen deutsche Offiziere nach Rußland, um daselbst die im Inlande mühsam erlernten Anfangsgründe der russischen Sprache weiter auszubilden, und bezünstigt von ihren Sprachkenntnissen Land und Leute kennen zu lernen.

Der Verfasser obigen Buches hat sich wohl in derselben Lage befunden, und hierbei das Fehlen jeglicher Reisehandbücher, die für jedes andere Land so reichlich vorhanden sind, empfunden. Um diesem Mangel Abhilfe zu schaffen, hat Janke durch Herausgabe seines Buches versucht, dem reisenden Militär eine Art von Baedecker für Rußland zu liefern. Das vorliegende I. Heft behandelt Warschau und Polen.

Die Beschreibung „der polnischen Hauptstadt“ stützt sich auf eigene Anschauung und aufmerksame Beobachtung; sie ist auch gewürzt mit treffenden Bemerkungen über den polnischen Nationalcharakter, von welchen wir hier nur eine, aus Bogumil Goltz entlehnte, reproduziren wollen und zwar in Rücksicht auf die nahe bevorstehenden Wintervergnügungen, welche die Wahrheit der scharfsinnigen Beobachtung wiederholt erhärten werden.

„Während an so einem Polen, sagt Goltz, der kleine Finger und jeder Blutstropfen mittanzt, die ganze Gestalt im Schmelz der Leidenschaft und des Vergnügens erscheint, so daß man vollkommen begreift, warum so Einer tanzt und wie er es nicht lassen kann; während man am Polen begreift, daß seine Körperbewegung nur die Versinnbildlichung des rhythmischen und idealen Lebens sind, welches die ganze Seele hingenommen hat, so geberdet sich der Vollblutdeutsche selbst beim Tanze wie ein Oekonom. Er strapazirt ja schon die Beine, ja er kann sogar die Arme nicht jeder Bewegung entziehen, was soll er da noch den Rest des Leichnams inkommodiren. Er stirbt also, wenn er ein richtiges deutsches Tanz-Exemplar ist, vom Gesicht bis zu den Hüften allmälig während des Tanzes ab; und wie behaftet auch das Pedal sein Pensum im Galopp oder Schottisch herunterhaspeln muß, der Rumpf gehört nicht mit zum Geschäft und wird ökonomisch geschont. Solchergestalt geschieht es denn, daß, während die mit dem Tanzvergnügen behafteten Beine unverdrossen ihre mechanische Schuldigkeit thun, sich in dem Antlitze eine Todtenernsthaftigkeit ausprägt, die sich bei schwächlichen und abgeäscherten Personagen bis zum eingestürzten Leichengesicht mit stieren Glasaugen steigert und um die Mitternachtstunde den Ball in einen basler Todtentanz verwandeln kann, bei welchem die lebendigen Wesen nur durch die Frauen repräsentirt sind.“ Wer Warschau genau kennen lernen will, wird an der Beschreibung von Janke einen vorzüglichen Führer finden.

Der zweite Theil des Buches beschäftigt sich mit der Kriegsgeschichte von Polen, die er ziemlich eingehend bespricht. Die Darstellung ist für den Standpunkt, den das Buch sonst einnimmt, nicht genug militairwissenschaftlich gehalten, sie vertritt auch außerdem nicht die Aufgabe eines Reise-Vademekum’s. Die Bezeichnung der historisch-wichtigen Oertlichkeiten ist so wenig scharf, daß es dem Reisenden schwer werden dürfte, sie ohne lebendigen Führer aufzufinden. Endlich meinen wir, steht es in keinem Verhältniß, daß Verfasser, der hier eine Skizze von Polen liefern wollte, 4/5 seines Buches mit populärer Relation kriegsgeschichtlicher Ereignisse ausfüllt.

Der letzte, militairgeographische Theil des Werkes umfaßt nur wenige Blätter, er führt der Reihe nach die verschiedenen Kriegstheater Polens vor. Es ist schwer ein absolutes Urtheil über die Beschaffenheit eines Kriegstheaters abzugeben; jeden Falls ist es militairisch nutzbringender bei derartigen Beurtheilungen einen oder nach einander mehrere Standpunkte einzunehmen. So hätten wir vorgezogen, Verfasser hätte zunächst nachgewiesen, welche strategischen Vortheile und Nachtheile die topographische Beschaffenheit Polens fü

Nicht weniger denn 5 pCt aller Flüchtlinge sind an Hunger, Kälte und Erstickung zu Grunde gegangen; und daß nicht noch mehr Opfer bis jetzt zu zählen sind, ist einem Wunder gleichzuachten. Bei den letzten Zügen, die ankamen, sah ich, wie auf den Puffern zwischen den Waggons selbst ein dichter Menschenhaufen Platz gefunden; dort hatten sie in eisiger Kälte bis an zwanzig Stunden zugebracht und Niemand war heruntergefallen. Andere hatten die Puffer mit Brettern belegt und über diesen eine Art von Holzhütte gebaut. Und in dieser ärmlichsten und gefährlichsten aller Behausungen lagen kreißende Mütter, in Geburtsschmerzen winselnd, sterbende, halbverfaulte Soldaten und todtgequetschte Säuglinge. Je mehr die Einzelheiten über diese Höllenfahrten bekannt werden, desto mehr schnürt sich das Herz des Menschenfreundes zu. In den letzten Tagen zog man 21 todte Kinder und 45 todte Frauen aus den Waggons heraus; von diesen waren einige an Verblutungen bei der Geburt gestorben. Ein schrecklicher Fall wurde mir auf der Bahn von einem Passagier erzählt: Eine Mutter hatte zwei Kinder mit in den Waggon genommen, die sie beide noch an der Brust stillte. Als sie sah, daß der vorhandene Raum für beide nicht ausreichte, daß auch sie bei ihren schwindenden Kräften nicht der Stillung gewachsen sei, warf sie unter Thränen, aber beherzt, den einen Säugling aus dem Wagenfenster hinaus in den Schnee! Solcher Geschichten würden Hunderte zu erzählen sein, wenn man sie sammeln wollte. Was aber wird mit dieser furchtbaren Masse geschehen? Es ist bezeichnend für die türkische Wirthschaft, daß die Regierung sich erst jetzt diese Frage gestellt hat und gestern unter Vorsitz Marco Paschas eine Sitzung hat abhalten lassen, um über diese Frage zu berathen! Die Botschafter hatten die Pforte frühzeitig gewarnt; aber bei der allgemeinen Kopflosigkeit dachte man an alles Andere, nur nicht an das Nächste. So floß der nicht endenwollende Strom der Einwanderung hierhin; und heute, da schon ansteckende Krankheiten ausgebrochen sind, frogt sich die Regierung zum ersten Male: „Was nun?" Es sind in der That schon mehrere Fälle von Typhus beobachtet worden und die hiesigen Aerzte befürchten das Schlimmste. Zwar ist Konstantinopel eine Stadt, deren Raumverhältnisse bequem für eine doppelte Zahl von Ankömmlingen ausreichen würden. Die langen menschenleeren Straßen, die vielen verlassenen Gebäude zeugen von dem Verfalle, dem die ottomanische Herrlichkeit entgegengegangen ist, zeugen aber auch von der Empfänglichkeit, neue Elemente in sich aufzunehmen. Aber einstweilen ist Alles, was nach Stambul gekommen, auf einen kleinen Raum zusammengepfercht. Wie ein Lichtblick in das trübe Wirrsal leuchtet die Thätigkeit hinein, welche die neue Bürgerwehr an der Bahn entfaltet hat. Von Morgens früh bis in die Nacht hinein waren sie an ihrem Platze, luden die Verwundeten aus, vertheilten Suppen an die Hungrigen und führten sie später in die ihnen bestimmten Asyle. Hamdi Bey, der Sohn des Ex-Großvezirs Edhem, war einer der Thätigsten unter ihnen; und wenn auf seinem Leben noch ein Schatten liegen mag, so hat er diesen durch seine jetzige Opferwilligkeit ausgelöscht. Das Merkwürdigste bei dem ganzen Hergange bleibt immer die musterhafte Ordnung. Dies ist für Jemand, der an europäische Polizeiverhältnisse gewohnt ist, völlig unerklärlich, kein einziger Zaptieh befand sich an der Bahn; und der Eisenbahn-Direktor Kühlmann hat auch in richtiger Beurtheilung des muselmännischen Volkscharakters keinen von der Regierung verlangt; und trotzdem ist bis heute kein Beispiel einer Brutalität vorgefallen. Zwar sagte mir ein armenischer Arzt, daß die Bürgerwehr die flüchtigen Christen und Juden mit Fußtritten von sich gestoßen. Aber ich selbst habe zahlreiche Fälle gegentheiliger Behandlung mit eigenen Augen gesehen. Es ist von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß die meisten der Männer, die hier ankamen, bewaffnet sind, daß sie zu dem verworfensten Räubergesindel gehören, das Rumelien hervorgebracht, und daß sich unter ihnen die Mörder der Bulgaren während des Aufstandes im Jahre 1876 befinden. Sollte dies wahr sein — und möglich ist es ja nicht — so wäre dies noch lange kein Grund, gegen sie von Seiten der hiesigen Botschaften einzuschreiten; die Bulgaren haben sich für ihre 10,000 hingeschlachteten Stammgenossen doppelt und dreifach gerächt. Zudem hat das Unglück sie unzweifelhaft gebessert. Von den Aerzten, welche während der besagten Einwanderung an der Bahn aufopfernd hilfreiche Hand leisteten, verdienen die Herren Riek und Hilsmann hervorgehoben zu werden. Prof. Esmarch hat sie dem Rothen Halbmond übersandt. In dem Hospital, das am Bahnhof unter Leitung des Dr. Mundy eingerichtet ward, kamen in sechs Tagen nicht weniger denn 2700 Verwundete und Kranke zur Verpflegung, eine Leistung ersten Ranges. Es wäre jetzt Zeit für mildthätige Herzen, Geldunterstützungen aus ganz Europa hierher zu senden. Auch haben sich hier schon verschiedene Komite's gebildet, an deren Spitze die Konsuln und die Vertreter der größeren kontinentalen Blätter stehen. Der Rothe Halbmond hat 5000 L. für die Flüchtlinge bewilligt. Der Regierung kann man kaum zumuthen, Opfer zu bringen, da ihre Mittel und Energie erschöpft sind. Um noch einmal auf die Stimmung der hiesigen Bevölkerung zu kommen, so kann ich Ihnen nur das oft Gesagte bestätigen, daß von Fanatismus keine Spur zu bemerken ist. Der Kern des Volkes benimmt sich ruhig und gefaßt. Nur die oberen Schichten tragen eine unwürdige Furcht zur Schau: sie siedeln in Massen auf das asiatische Bosporusufer über; viele auch haben sich mit Weib und Kind nach Alexandrien eingeschifft. So befanden sich auf dem letzten Lloydboote an 40 reiche Familien, welche mit ihrem baaren Gelde das Weite suchten. Andere folgen ihnen nach; selbst Mahmud Damat soll große Lust dazu bezeigen. Es wäre ein würdiger Schluß seiner Laufbahn.

Griechenland.

Von der Stimmung in Griechenland, kurz vor den letzten Entschlüssen, entwirft ein der „Pol. Korr." aus Athen vom 26. Januar zugegangenes Schreiben ein wahrscheinlich annähernd richtiges Bild. Es heißt darin:

„Zu spät!" Dieses schmerzliche Wort ertönt heute auf den Lippen aller Griechen. Bestätigen sich die Nachrichten über die bevorstehende Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien, so ist es vorbei mit allen Hoffnungen und Träumen der Hellenen. Der Schlag, den Griechenland durch diese Täuschung erhält, lastet tief auf den Gemüthern und die Bewohner von Athen verrathen eine Stimmung, als ob es dem Begräbnisse des gesammten Hellenenthums gelten würde. Noch einmal hatte Kumunduros es unternommen, die Zuversicht der Bevölkerung zu wecken, und ein neuer Geist belebte die Bürger von Athen, als vor drei Tagen das Kabinet Kumunduros Delijannts ans Ruder trat Heute sind aller Blicke auf die Kammer und auf den König gerichtet. Die Kammer wird heute in geheimer Sitzung tagen; es sollen die entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden. Das Kabinet stellt die Frage: „ob Krieg oder Frieden" und verlangt die Bewilligung außerordentlicher Mittel. Ein Gesetz bezüglich der Kriegs-Kontribution ist von Kumunduros und dem Kriegsminister Petmezas der Kammer vorgelegt und schleunigst votirt worden. Vor dem Parlamentsgebäude sind zahlreiche Volksgruppen versammelt, welche die Idee ventiliren, massenweise zum Könige zu eilen und ihn zum Anführer des Landsturms von Gesammt-Griechenland zu proklamiren und die Erklärung abzugeben, daß der König die griechischen Interessen vertheidigen müsse, da ohne Erfüllung der griechischen Aspirationen die Zukunft des Hellenenthums für immer untergaben werde Die aufgeregte Volksmenge fragt sich, ob es gerecht sei daß die Türkei in Zukunft über Syrier, Albanesen, Berber und Griechen herrschen soll? Die Flüchtlinge aus den befreiten türkischen Landestheilen sollen sich in den griechischen Provinzen bleibend niederlassen und das numerische Verhältniß des hellenischen Elementes zu dessen Ungunsten verrücken? Soll Griechenland auch ferner in seinen jetzigen engen Grenzen weiter bestehen und den Streifzügen der Tscherkessen und Baschi-Bozuks preisgegeben werden? Wenn die Regierung für die griechischen Interessen nichts gethan habe, so darf das Volk nicht länger zögern Die Unthätigkeit bringt größeres Verderben, als die furchtbarste Niederlage.

In diesen und ähnlichen Ausrufen giebt das Volk seinem Unmuthe Ausdruck und man befürchtet blutige Auftritte. — In Macedonien und Thessalien verbreitet sich inzwischen der Aufstand; um den Olymp herum und gegen Bulgarien zu beginnt es sich stark zu regen. Auf Kreta hat die revolutionäre Nationalversammlung den Entschluß gefaßt, in der kommenden Woche den Kampf zu eröffnen. Was aus diesen verlorenen Vorposten werden wird, wenn man hier, durchdrungen von der Fruchtlosigkeit aller Anstrengungen, sich dennoch in das Unvermeidliche resignirt fügen sollte, läßt sich schwer absehen. Schon die nächsten Tage müssen Klarheit bringen. Griechenland steht heute am Scheidewege. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine derartige, daß mit derselben gerechnet werden muß.

Amerika.

Newyork. Der Direktor des „Newyork Herald", James Gordon Bennett, hat, durch den glänzenden Erfolg der von ihm veranstalteten Stanley'schen Mission nach Inner-Afrika aufgemuntert, seinen Unternehmungsgeist einem neuen Problem zugewandt Der „Figaro" meldet, daß Herr Bennett ein solides Seeschiff käuflich an sich gebracht und bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen vorschriftsmäßigen Urlaub für eine gewisse Anzahl von Offizieren und Matrosen der nordamerikanischen Kriegsmarine erwirkt habe; Schiff und Mannschaft seien zu nichts anderem als zu einer Nordpol-Expedition bestimmt.

Vom Landtage.

60. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 5. Februar. 7½ Uhr. Am Ministertisch Friedenthal mit mehreren Kommissarien. Die Bänke des Hauses sind sehr mäßig besetzt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ergreift Abg. Hänel das Wort: Da ich den Minister des Innern gegenwärtig sehe, so erlaube ich mir an denselben die Frage zu richten, die ich vor wenigen Stunden nur an den Präsidenten richten konnte. Ich bitte, meine Anfrage nicht als einen Akt der Opposition oder unberechtigter Neugier zu betrachten, die ganze Geschäftslage drängt sachlich zu dieser Frage und macht es zu einem Recht des Hauses, in kürzester Frist über sein Schicksal Aufschluß zu verlangen. Da morgen der Reichstag zusammentritt, so müssen wir wissen, was wir noch zu erledigen haben und was fallen gelassen werden soll.

Minister Friedenthal: Ich betrachte die Anfrage keineswegs als einen Akt der Opposition, sondern begreife vollständig, wie das Haus wünschen muß, über seine Lage Auskunft zu erhalten. (Hört!) Ich kann aber nur erwidern, was den Thatsachen entspricht. Das Staatsministerium hat eingehende Berathungen gepflogen, ist aber zu einem definitiven Beschluß deshalb nicht gelangt, weil derselbe von Voraussetzungen abhing, deren Feststellung im Gange ist und voraussichtlich morgen Vormittag zu Stande kommt. Morgen Vormittag wird das Staatsministerium in weitere Berathungen eintreten.

Abg. Windthorst (Meppen): Es ist für den gewöhnlichen Unterthanenverstand sehr schwer, diese besonderen Schwierigkeiten, die dieses Mal dem Beschlusse des Staatsministeriums entgegenstehen, zu entwirren. Die Versicherung des Ministers muß mich beruhigen, denn wir haben kein weiteres Mittel, in dieses Dunkel einzudringen. Aber ich wünsche, daß die Aufklärung so beschleunigt werde, daß wir morgen vor der Sitzung etwas Näheres über die Dinge erfahren. Diese Bemerkung mache ich nicht allein im Interesse des Hauses, sondern auch im Interesse der Regierung, denn dieses Clair-obscur entspricht weder der Würde des Hauses, noch der Staatsregierung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Berathung des Entwurfs einer Kreisverfassung für den Kreis Herzogthum Lauenburg.

Der Referent Hammacher führt aus, daß die Kommission den vorgelegten Entwurf abgelehnt habe, und dafür ein Nothgesetz vorschlage, nach welchem die bisherigen Organe des Kreises weiter fungiren, und zwar längstens bis zum 1. März 1880. Der Erblandmarschall und die beiden Landschaftsräthe scheiden als solche aus der Ritter- und Landschaft aus, die Geschäfte des Erblandmarschalls übernimmt der Landrath, eventuell dessen Stellvertreter; dem Kreissekretär kann jedoch die Stellvertretung im Vorsitze nicht übertragen werden. Die Kommission habe sich, da eine Zwangslage bestand, und es nicht möglich war, die 78 Paragraphen umfassende Vorlage der Regierung umzuarbeiten, zu diesem Schritte, der im Interesse des Kreises läge und nach Lage der Gesetzgebung nothwendig sei, entschließen müssen. Der Kommissarius der Regierung habe erklärt daß die Regierung mit dem Notbgesetz einverstanden sei, mit Ausnahme des § 4, welcher vorschreibt, daß das Landschafts-Kollegium aus dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und 3 Mitgliedern besteht, die von der Ritter- und Landschaft gewählt werden sollen. Eine solche Bestimmung sei aber nothwendig, weil für den Kreis Lauenburg andere Voraussetzungen vorlägen, als für die übrigen Kreise; denn Lauenburg habe in manchen Beziehungen, z B. betreffs der Vermögensverwaltung, des Baues und der Unterhaltung von Chausseen die Funktionen einer Provinz zu erfüllen

Staatsminister Friedenthal ist zwar der Ansicht, daß die Kommission den Regierungsentwurf wohl hätte durchberathen können, wollte man das nicht, dann wäre jedenfalls das einfachste Aushilfsmittel gewesen, daß man den gegenwärtigen Zustand einfach prolongirt hätte. Aber die Staatsregierung wolle der Kommission folgen und unter Anlehnung an den bestehenden Zustand ein Provisorium schaffen, welches den Wünschen der Bevölkerung mehr entspricht, als der gegenwärtige Zustand Der Minister erklärt sich aber gegen den § 4, der eine unnöthige Abweichung vom Bestehenden und von der Kreisordnung enthält; er stellt ein staatsrechtliches Experiment dar, welchem die Regierung nicht zustimmen kann. Man solle an Stelle desselben den Kreisausschuß der östlichen Provinzen setzen der vollständig allen Anforderungen genüge; denn die besonderen Verhältnisse des Kreises Lauenburg seien kein Grund zu einer so abnormen Abweichung; auch andere Kreise hätten ein bedeutendes Vermögen und große Chausseen, und es sei keinem Menschen eingefallen, darauf ein besonderes Gewicht zu legen.

Abg. Hänel empfiehlt dagegen den Kommissionsantrag, der sich auf das Engste an das Bestehende anschließe. Die von der Kommission vorgeschlagene Abweichung von der Kreisordnung empfehle sich der besonderen Verhältnisse wegen, denn man habe dem berechtigten Wunsche der Bevölkerung nachkommen und der Frage nicht präjudiziren wollen, ob Lauenburg nach Analogie der Provinz oder des Kreises in den Kreisordnungsprovinzen zu organisiren sei. Redner verweist auf das Fürstenthum Hohenzollern, welches nur 5000 Einwohner mehr zähle als Lauenburg, aber dennoch als Provinz organisirt sei. Das Vorgeschlagene schaffe allein das richtige Provisorium; verfahre man nach dem Wunsche des Ministers, so sei eben über die Eigenschaft Lauenburgs als Kreis schon ein Präjudiz geschaffen.

Minister Friedenthal und Abg. v Brauchitsch empfehlen dringend die Ablehnung des § 4, der eine bedenkliche Abweichung von den Vorschriften der Kreisordnung enthält. Das Haus nimmt aber die Kommissionsvorschläge unverändert an.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder in Erziehungs- und Besserungsanstalten.

Abg. v. Manteuffel bedauert, daß das Gesetz nur auf Kinder Anwendung finden soll, die mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind. Jedenfalls hätte aber nach dieser Bestimmung, da das ganze Verfahren nur ein Ausfluß der Strafgewalt des Staates sei, der Kostenpunkt anders geregelt werden müssen Die jetzige Fassung erschwere besonders die Privatbarmherzigkeit, das Unterbringen der Kinder in Familien. Das Gesetz trage den Stempel der Revisionsbedürftigkeit schon an der Stirn. (Beifall rechts).

Minister Friedenthal bittet, die Anträge Lasker's zu § 1 und Zelle-Lammers zu § 3, die lediglich eine präzisere Fassung der betreffenden Paragraphen vorschlagen, anzunehmen. Von den Anträgen zu § 10 (s. u.) empfehle er den Antrag Jungk prinzipaliter, den Antrag Zelle eventualiter anzunehmen. Der Antrag Miquél empfehle sich, um das Vormundschaftsgericht vor unnützen Querulanten zu schützen. Wenn die Anträge angenommen würden, so könne er im Namen der Staatsregierung seine Zustimmung zu dem Gesetze geben und seinen Widerspruch gegen die Bestimmungen über die Kosten fallen lassen. (Beifall.)

In der Spezialdiskussion genehmigt das Haus den Antrag Lasker zu § 1 und den Antrag Zelle-Lammers zu § 3, welche nur redaktioneller Natur sind. § 10 schreibt vor, daß das Recht der Zwangserziehung mit dem 16. Lebensjahre resp. mit dem Beschluß zur Entlassung aufhöre. Für den Fall, daß die Erreichung des Zieles der Zwangserziehung zweifelhaft ist, kann eine widerrufliche Entlassung verfügt werden. Ueber einen Antrag der Eltern entscheidet das Vormundschaftsgericht, gegen welches innerhalb einer Woche Beschwerde eingereicht werden kann.

Der Abg. Junak beantragt, das Recht der Zwangserziehung generell bis zum 18. Lebensjahr auszudehnen, während die Abgg. Zelle und Lammers dies nur in außergewöhnlichen Fällen zulassen wollen. Außerdem beantragen die Abgg. Miquél und Burg, daß ein abgewiesener Antrag auf Entlassung nicht vor Ablauf von sechs Monaten erneuert werden darf.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg Zelle, Röstel (Landsberg) und Jungk und des Geh. Reg.-Raths Illing genehmigt das Haus den vom Minister event. akzeptirten Antrag der Abgg. Zelle-Lammers und den Zusatzantrag des Abg. Miquel. Die übrigen Paragraphen werden ohne Debatte angenommen; ebenso das Gesetz im Ganzen.

Außerdem genehmigt das Haus folgende, von der Kommission vorgeschlagene Resolution: die Staatsregierung aufzufordern: darauf Bedacht zu nehmen, den den Kommunalverbänden nach § 9a. des Gesetzentwurfs bestimmten Zuschuß aus der Staatskasse, nachdem über dessen Höhe die nöthigen Erfahrungen gemacht sein werden, durch eine entsprechende gesetzliche Erhöhung der Dotation der Verbände zu ersetzen, sowie eine fernere angemessene Erhöhung der Dotation eintreten zu lassen zu dem Zwecke, die Verbände bei der ihnen durch dieses Gesetz auferlegten Errichtung neuer Anstalten zu unterstützen, und darüber demnächst dem Landtage eine Vorlage zu machen. Schluß 11 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch, 10 Uhr (Justizgesetz).

Parlamentarische Nachrichten.

* Im Personalbestande des Reichstages sind seit dem Schlusse der letzten Session folgende Veränderungen eingetreten. Neu gewählt sind: für den verstorbenen Grafen Kleist (Guben) Landrath von Puttkamer, für den verstorbenen Graf Schoenborn (Kitzingen in Baiern) dessen Sohn Graf Schoenborn, für den Grafen Hompesch (Daun-Prüm) Obertribunalsrath Forcade de Biaix, für Franz Duncker (5. berliner Wahlkreis) Dr. Zimmermann, für Spangen=

Rußland bietet, und sich hierauf auf den deutschen Standpunkt gestellt, und gezeigt, welche Rolle das polnische Kriegstheater bei einem deutschen Offensivkrieg gegen Rußland spielen würde.

Wenn wir unser Urtheil über den Werth des Buches abgeben sollen, so müssen wir zunächst unser Bedauern aussprechen, der Schrift keinen bestimmten Standpunkt zusprechen zu können. Dieselbe ist weder allgemein- noch militair-wissenschaftlich, weder spezifisch geographisch noch spezifisch historisch. Wir können sie eigentlich nur Dem empfehlen, der die Absicht hat, nach Warschau zu reisen, und sich vorher über die Hauptzüge der polnischen Geschichte orientiren will Hoffen wir, daß die folgenden in Aussicht gestellten Hefte des Werkes, dem militairischen Standpunkte, den es vertreten soll, eingehender Rechnung tragen werden. 100.

* **In Berlin** ist am Sonnabend 7 Uhr Abends der Geh. Kommerzienrath Adolf Nuglisch verstorben Der Verstorbene war Besitzer des bekannten Parfumerie-Geschäfts Treu und Nuglisch in der Jägerstraße, das sich europäischen Rufes erfreut.

* **In Marpingen,** das noch vor Kurzem zu lebhaften Debatten im Abgeordnetenhause Veranlassung gab, erschien bekanntlich die heilige Jungfrau und der Teufel nicht nur auf einem Baume, sondern von einem spekulativen Bauersmann wurde die Madonna sogar in einer Flasche gezeigt. Jetzt muß indessen aller Spott und Zweifel schwinden, denn auf vierhumoristischen Zauberkarten, welche die berliner Verlagshandlung von Grack u. Aron versendet, erscheinen selbst dem Ungläubigsten, sobald er das Papier erwärmt, Jungfrau und Teufel in der Flasche. Merkwürdiger Weise haben aber beide Figuren eine auffallende Aehnlichkeit mit bekannten politischen Persönlichkeiten

* **Königsberg,** 4. Febr. Man schreibt der „D. Z." am 2. d. Heute feiert unsere Stadt — man kann wohl sagen, die ganze Stadt, — ein ebenso seltenes wie schönes Fest: das fünfzigjährige Doktorjubiläum eines der bedeutendsten Gelehrten desjenigen von den Schülern Hegels, von welchem dieser selbst gesagt, er allein habe ihn verstanden: Carl Rosenkranz. Sein Name ist heute hier in Aller Mund, kennt doch fast jedes Kind den silberhaarigen, leider fast vollständig erblindeten Greis, der täglich zu bestimmter Stunde am Arme einer verwandten alten Dame aus seiner Wohnung tritt, um sich spazieren führen zu lassen. Im Uebrigen ist er körperlich noch recht rüstig und hat bis vor Kurzem (wenn wir nicht irren bis 1875) seine Kollegia gehalten. 45 Jahre lang hat Rosenkranz in segensreichster Weise an der hiesigen Universität gewirkt; er las stets in dem größten Auditorium und immer war dieses bis auf den letzten Platz gefüllt. Nicht selten traf man in seinen Vorlesungen Männer mit grauen Haaren neben den jungen Studenten sitzen, seinen begeisternden Worten lauschend. Daß vor Allem die Universität bei der Feier betheiligt war, versteht sich von selbst. Die Kouleurverbindungen der Studentenschaft haben einen prächtigen Fackelzug arrangirt. Die freie studentische Vereinigung, welche sich daran nicht betheiligte, weil sie von den anderen Verbindungen nicht als studentische Korporation anerkannt wird, hat gemeinsam mit dem katholischen Studentenverein und mehreren unkorporirten Studenten dem Jubilar eine Glückwunschadresse überreicht. Den Kouleuren hat sich der akademische Turnverein angeschlossen, während der akademische Gesangverein dem Jubilar gestern Abend ein Ständchen gebracht hat. Heute früh wurde der Jubilar von verschiedenen Deputationen beglückwünscht: zunächst von Mitgliedern eines von ihm gestifteten Singkränzchens, dann vom akademischen Senat und einer Spezialdeputation der philosophischen Fakultät. Hierauf erschien der Oberpräsident, überreichte ihm im Namen des Königs den Stern zum Rothen Adler-Orden II. Klasse und sprach ihm außerdem als Kurator der Universität den herzlichsten Glückwunsch ihres Rektors, des Kronprinzen aus. Hiernach folgte eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten und schließlich wurde ihm die bereits erwähnte studentische Adresse überreicht. Dieselbe befindet sich in einem violetten Sammet-Umschlage, den auf der einen Seite ein goldener Eichenkranz schmückt. Das Titelblatt zeigt eine von Emil Neide vorzüglich ausgeführte Allegorie, welche huldigend die Büste des Gefeierten umgiebt. Im Laufe der letzten Tage und besonders heute sind natürlich Unmassen von Gratulationsschreiben von verschiedenen deutschen und auswärtigen Universitäten und einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten eingelaufen. Die Universität Halle, wo Rosenkranz vor 50 Jahren promovirt hat, hat ihm eine Erneuerung des Doktordiploms in elegantester Ausstattung zugesandt. Später fanden zwei studentische Festkommerse (von den Kouleuren und von der freien Vereinigung veranstaltet) statt.

berg (Hameln), dessen Wahl kassirt wurde, Oberappellationsgerichtsrath a. D. v. Lenthe. Wiedergewählt sind Obertribunals-Vizepräsident Clauswitz (Torgau), Oberverwaltungsgerichtsrath Albrecht (Osterode) und Redakteur Hasenclever (6. berliner Wahlkreis). Erledigt sind beim Beginn der neuen Session vier Mandate, und zwar für den verstorbenen Stadtrichter Hausmann (Lippe-Detmold), für den verstorbenen Grafen Maltzan (Militsch), ferner für den Abg. Wehrenpfennig (Ziegenhain) und von Kozlowski (Provinz Posen), die ihr Mandat niedergelegt haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Februar.

— Herr Richard Türschmann, welcher kürzlich im „Verein junger Kaufleute" den „Hamlet" und den „Faust" rezitirte, gedenkt morgen, Donnerstag, im Stern'schen Saale noch eine Rezitation, diesmal jedoch vollkommen öffentlich, zu halten und hat dazu den „Kaufmann von Venedig" ausgewählt. Voraussichtlich werden so manche, welche den früheren Vorträgen nicht beizuwohnen vermochten, da dieselben eben nur für die Mitglieder des genannten Vereins stattfanden, nun Gelegenheit nehmen, den trefflichen Künstler und die Art seiner Kunst kennen zu lernen.

= **Zum Besten des Diakonissenhauses** hielt Dienstag Abend den letzten diesjährigen Vortrag Konsistorialrath Dr. Goebel über den Uebertritt Heinrich IV. von Frankreich zur römischen Kirche. Redner gab ein ausführliches Lebensbild des Königs und eine wenig schmeichelhafte Charakteristik seines Wesens, indem er namentlich seine Spottsucht, Undankbarkeit, Vergnügungssucht und seine Neigung für schöne Frauen hervorhob. Entgegen den Ansichten deutscher Historiker neigte er sich zu der Anschauung, wie sie auch von französischen Historikern ausgesprochen worden ist, daß der Uebertritt Heinrich IV. zur römischen Kirche durchaus keine gebieterische Nothwendigkeit gewesen und am allerwenigsten dem Wunsche, sein Volk zu beglücken, sondern nur seinem maßlosen Ehrgeize entsprungen sei. Redner zeichnete schließlich auf Grund eingehender Quellenstudien die Vorbereitungen und die komödienhafte Inszenirung des Akts des Uebertritts selbst und seinen völligen Abfall von der reformirten Kirche, bis ihn der Dolchstich eines Ravaillac treffen sollte.

r. **Der Posener Jagdverein** hatte gestern Abend in seinem Vereinslokale (in der Richter'schen Restauration auf der Breslauerstraße) ein gemeinsames Abendessen veranstaltet, an welchem die Betheiligung sehr lebhaft war und welches durch mancherlei launige Vorträge und Tischreden gewürzt wurde.

r. **An der Posen-Schneidemühl-Belgarder Bahn** wird gegenwärtig, nachdem im Sommer v. J. der Eisenbahndamm, welcher sich von dem Damme der Stargard-Posener Bahn in der Nähe der Freudenreich'schen Ziegelei westlich von Jerzyce abzweigt, durch das Bogdankathal zwischen Solacz und Golencin aufgeworfen worden ist, bereits in allernächster Nähe unserer Stadt, vor dem Berliner und Königsthore gearbeitet. Zwischen der Bahnhofs-Chaussee und dem Viadukt vor dem Königsthore, wo große Mengen von Eisenbahnschienen und Schwellen liegen, sieht man bereits für die neue Bahn das Bahngeleis, welches dicht neben dem Geleise der Stargard-Posener Bahn liegt. Auch werden gegenwärtig die gemauerten Pfeiler des Viadukts, welche von vornherein die erforderliche Breite für zwei Bahngeleise erhalten hatten, bisher aber nur das Geleis der Stargard-Posener Bahn trugen, mit dem eisernen Oberbau für die neue Eisenbahn versehen; der Eisenbahndamm, welcher durch das Bogdankathal nördlich von Jerzyce führt und bisher nur das Geleise der Stargard-Posener Bahn trug, ist behufs Aufnahme des Geleises der neuen Bahn schon im vergangenen Herbste verbreitert worden.

r. **Besitzveränderung.** Das bisher dem Röhrmeister Beck gehörige Grundstück Wallischei 11 ist in dem gestrigen Subhastationstermine von dem Vorwerksbesitzer Friedr. Schwarz für 12,650 Mk. erstanden worden.

r. **Namensänderung.** Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 10. d. M. ist genehmigt worden, daß der Name der im Kreise Pleschen belegenen Ortschaft Radlin-Hauland in den Namen Wilhelmswalde umgeändert werde.

r. **Der Klempner und Schauspieler Iwankowski**, 45 Jahre alt, katholisch, in Posen geboren und hier wohnhaft, hat sich nach Bekanntmachung der Polizeidirektion vom 29. v. M. von hier entfernt und seine Familie in hilfsbedürftiger Lage zurückgelassen.

r. **Viehseuchen.** Die Rotzkrankheit ist nach einer Bekanntmachung der Regierung am 6. d. M. unter den Pferden des Försters Schlichting in Schloß-Bentschen (Kr. Meseritz), des Grundbesitzers Degner in Ptaszkowo (Kr. Buk); die Lungenseuche unter dem Rindvieh des Wirthes Nowak in D. Poppe (Kr. Kosten); die Räudekrankheit unter den Pferden der Ackerwirthe Adam, Marek, Degen, Zeppei, Zwanzig, Arlt in Jablone (Kr. Bomst), des Ackerwirths Stängert in Wiosker-Hauland (Kr Bomst), der Ackerwirthe Roy in Droniki (Kr. Bomst) ausgebrochen. Dagegen sind erloschen: die Rotzkrankheit unter den Pferden des Gendarm Borchardt in Opalenica (Kr. Buk), des Handelsmanns Rister in Sarne (Kr. Kröben); die Lungenseuche unter dem Rindvieh des Wirths Galkowski in Gronsko (Kr. Buk).

r. **Pfählung.** Nach einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft zu Danzig ist am 20. v. M. die Botenfrau Wittwe Rasch aus Praust bei Danzig auf dem Wege zwischen Artschau und Praust beraubt und ermordet, und zwar durch Messerstiche verletzt, dann bei lebendigem Leibe gepfählt und an den Kleidern in Brand gesetzt worden, so daß sie eines qualvollen Todes gestorben ist. Einer der beiden, bei dieser grausen That betheiligten Verbrecher, der Arbeiter Klein, ist bereits verhaftet, der andere, der Arbeiter Nagel, wird gegenwärtig steckbrieflich verfolgt; es ist eine Belohnung von 300 M. auf die Ergreifung desselben ausgesetzt.

r. **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden in den beiden Sitzungen am 26. v. M. und 2. d. M. vornämlich folgende Mittheilungen gemacht: Da die Konservirung von Gypsabgüssen für viele Zwecke der Kunst und des Gewerbes eine der wichtigsten Fragen ist, so wurde bekanntlich im Jahre 1875 ein Staatspreis von 3000 Mark für die beste Methode der Konservirung ausgesetzt. Es sind nun aus der Zahl der 161 Preisbewerber nach dem Gutachten der technischen Kommission seitens des Kultus- und Handelsministeriums statt an einen, unter Erhöhung der Summen, an drei Bewerber Preise ertheilt worden, und zwar an Dr. Reissig in München, Chemiker Leuchs in Nürnberg und Dr. Filsinger in Dresden. Sämmtliche drei Verfahren beruhen darauf, die Bestandtheile des bekanntlich auflöslichen und porösen Gypses, d. h. die Schwefelsäure und den Kalk, durch Anwendung von Barytwasser in eine vollkommen unlösliche, mittels Seifenwassers zu reinigende Masse umzuwandeln, indem sich der Gyps durch Einwirkung von Baryt in schwefelsauren Baryt und Aetzkalk umsetzt, von denen der letztere dann in kohlensauren Kalk übergeht. Nach der Dr. Reissig'schen Vorschrift wird die klare gesättigte Lösung von Barythydrat mittels eines weichen Schwammes oder durch Uebergießen auf die Gypsflächen aufgetragen, so lange diese noch auffaugen, und die Gegenstände alsdann in mäßiger Wärme getrocknet. Nach vollständiger Trocknung werden sie alsdann mit einer spirituösen Seifenlösung, welche aus einem Gewichtstheil geschabter und getrockneter Kernseife und 10 bis 12 Gewichtstheilen 50 bis 60 pCt. Weingeistes hergestellt wird, oder mit einer spirituösen Lösung von stearinsaurem Natron überzogen. Die Gegenstände werden, ebenso wie die Lösung zuvor, erwärmt und so oft übergossen, als ein Auffaugen stattfindet, und schließlich getrocknet. — Nach der Vorschrift des Chemikers Leuchs werden die Gypsgegenstände an Fäden in eine Lösung von 4 Kilogr. geschmolzenen oder 7 Kilogramm krystallisirtem Barythydrat, und 0,3 Kilogramm gebranntem Kalk in 100 Liter Wasser, welche sich in einem Zinkgefäße befindet, auf 1 bis 10 Tage gehängt, nach dem Herausnehmen aus dem Bade mit Kalkwasser abgespült, abtropfen gelassen, mit baumwollenen oder leinenen Lappen sorgfältig abgetrocknet und schließlich an einem warmen Orte getrocknet; die noch feuchten Gegenstände dürfen mit den Händen nicht angefaßt werden, da sie an den angefaßten Stellen sonst gelb werden. — Der dritte Preisträger, Dr. Filsinger, wendet gleichfalls eine kalt gesättigte Aetz Barytlösung an, die mittels eines weichen Pinsels aufgetragen wird. Nach dem Trocknen werden die Gegenstände mit kalt gesättigter Borsäurelösung getränkt. — Dr. Reißig beschreibt außer dem oben angegebenen Verfahren noch ein zweites, nach welchem die Gegenstände auf einige Minuten in eine kalte Lösung von kieselsaurem Kali getaucht werden, welche durch Kochen einer 10 pCt. Lösung von eisenfreiem Aetzkali mit reiner eisenfreier Kieselsäure hergestellt wird. Nach dem Herausnehmen aus dieser Lösung werden die Gegenstände mit lauem Seifen-Wasser übergossen. — Als Mittel gegen Mottenschaden wird vielfach auch Petroleum angewendet, indem man die zu konservirenden wollenen und Pelz-Kleidungsstücke damit besprengt. Doch ist dies Verfahren nicht zu empfehlen, da das Petroleum bisweilen freie Säure oder was noch schlimmer ist, freies Alkali enthält. Es wird nämlich das Roh-Petroleum behufs seiner Reinigung mit Schwefelsäure behandelt, deren Ueberschuß später durch Natronlauge neutralisirt wird; wenn nun die Neutralisirung nicht vollständig erzielt ist, enthält das Petroleum entweder freie Säure oder freies Alkali. Wenn Ersteres der Fall ist, so bekommen die Tuchgegenstände röthliche Flecken, welche mit Ammoniak zu entfernen sind. War dagegen freies Alkali im Petroleum, so wird durch dasselbe, wie dies z. B. in Kiel bei der Aufbewahrung einer großen Menge von Militär-Bekleidungsgegenständen der Fall gewesen, das Tuch vollkommen mürbe und unbrauchbar. Als bestes Mittel gegen Mottenschaden ist entweder ein häufiges tüchtiges Ausklopfen während des Sommers, oder das Einnähen in Leinwand zu empfehlen, nachdem zuvor Blätter von Fliespapier, welche mit Kienöl getränkt wurden, zwischen die Tuch- und Pelzgegenstände gelegt worden sind. — Bei Verschraubungen an Rohrleitungen für Dampf-, Wasser-, Gasröhren 2c., bei hydraulischen Pressen, Dampfkesseln, Heizungsröhren werden neuerdings mit vielem Erfolge kupferne Dichtungsringe (Patent Remus, Lodz) verwendet, welche in allen Größen angefertigt werden. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie sehr dauerhaft sind, nicht verwesen, jeder Spannung widerstehen, nicht an den Flächen anbacken, die Leitungen weder verunreinigen noch verengen, überall leicht und schnell anzubringen, und billiger sind, als alle bis jetzt zum Dichten verwendete Materialien, wie Gummi, Kitt, Leder, Blei. Die Ringe werden vor dem Gebrauche ausgeglüht. — Ein sehr empfindliches Reagens, um den Gehalt eines Brunnenwassers an Salpetersäure festzustellen, ist das Brucin (ein Alkaloid aus der Strychnin-Reihe). Wie eine angestellte Probe ergab, erhielten einige Tropfen eines Brunnenwassers, mit einem Tropfen Brucinlösung und einem Tropfen Schwefelsäure zusammengebracht, sofort eine intensiv rothe Farbe. Selbstverständlich ist ein Brunnenwasser, welche eine so erhebliche Menge von Salpetersäure enthält, der Gesundheit nachtheilig. — Der automatische Dampfkessel-Speise-Apparat von Cohnfeld bei Dresden gestattet es, das Wasser in einem Dampfkessel ohne Speisepumpe stets in der erforderlichen Höhe zu erhalten. Dieser Apparat, welcher auf jeden Dampfkessel aufgesetzt werden kann, ist derart eingerichtet, daß von einem aus zwei Abtheilungen bestehenden Behälter zwei Röhren in den Kessel hineinreichen, während ein drittes Rohr mit dem Wasserbehälter in Verbindung steht. Von den beiden in den Kessel hineinreichenden Röhren geht die eine nahe bis an den Boden, die andere nur bis zum Wasserspiegel. Sinkt nun der Wasserspiegel im Kessel, so dringt der Dampf in die untere Abtheilung des Speise-Apparates, drückt das dort vorhandene Wasser in den Kessel und dringt alsdann in die obere Abtheilung des Speise-Apparats, von wo er das Wasser in die untere Abtheilung drückt. Nachdem der Dampf in der oberen Abtheilung kondensirt ist, wird durch den dadurch entstandenen luftverdünnten Raum das Wasser aus dem Wasserbehälter aufgesogen. Dieses Spiel wiederholt sich 4 bis 5 Mal in der Minute; aus dem Wasserbehälter wird bei gewöhnlicher Temperatur des Wassers dasselbe bis zu 5 Meter, bei 50 Gr. C. Wärme noch bis zu 4 Meter Höhe angesogen.

□ **Moschin,** 5. Februar. [Ueber den Raubmord im sowiniecer Försterhause] sind jetzt alle Einzelheiten bekannt geworden. Man sieht, daß hier ein überlegter und vorher geplanter Raubmord vorliegt und mit einer seltenen Bestialität und Dreistigkeit ausgeführt wurde. Schon am Sonntag Vormittag kam der Arbeiter Anton Ratajczak aus Budzyn mit seinem Schwager Anton Kubiak von Pożegowo ins Försterhaus, wo nur die älteste Tochter des Försters Zielicki anwesend war. Sie frugen nach dem Förster und erfuhren, daß derselbe mit ihrer jüngeren Schwester nach Moschin zur Kirche gegangen sei. Hierauf entfernten sich dieselben. Am Nachmittage gegen 3 Uhr kam Ratajczak mit dem Arbeiter Jankowski aus Moschin wieder ins Försterhaus. Dort waren jetzt die beiden Töchter des Försters anwesend. Sie frugen wieder nach dem Förster, und als sie zur Antwort erhielten, derselbe sei zu dem anderen Förster, welcher einige tausend Schritt von diesem entfernt wohnt, gegangen, setzten sich die beiden Individuen am Tische nieder, behaupteten, der Vater wäre anwesend und hätte sie hierher bestellt, suchten in der Kammer und unterm Bette nach demselben und fingen schließlich von dem mitgebrachten Schnapse zu trinken an. Als die ältere Tochter, zum Mittrinken aufgefordert, darauf nicht eingehen wollte, sprang Jankowski auf diese zu und schlug sie. Als nun die jüngere Schwester zur Hilfe eilte, sprang auch Ratajczak auf die ältere Schwester zu und versetzte ihr ein paar Schläge mit einem Spaten; diese flüchtete in die Kammer, wo ihr Ratajczak nachfolgte und mit dem Spaten ihr vollends den Schädel einschlug. Während dieser That flüchtete die jüngere Schwester auf den Hof, wo sie die Hunde losbinden wollte. Jankowski setzte ihr nach und rang mit ihr an der Hundebude. Als dieselbe nach langem Ringen verwundet und erschöpft hinfiel, begab sich Jankowski wieder zur Wohnung zurück, wo die Mörder mittelst des Spatens den Deckel des Kastens sprengten und die darin liegende Baarschaft an sich nahmen. Unbedingt hatten die Mörder die Absicht, nach geschehenem Raube auch die jüngere Schwester zu tödten, welche im Hofe bewußtlos liegen geblieben war. Diese hatte jedoch noch so viel Kraft, während dieser Zeit sich aufzuraffen und zum anderen Försterhause zu entfliehen. Als ihr Vater mit dem zweiten Förster zur Hilfe eilten, waren die Mörder bereits entflohen. Den einen Komplizen Kubiak, welcher Vormittag mit dem Ratajczak im Waldwärterhause war und auch Nachmittags im Walde anwesend war, wo derselbe als Wache stand, hatte man bereits einige Stunden nach der That dingfest gemacht. Heute wurde der bekanntlich in Posen verhaftete Mörder Ratajczak von dort hierher gebracht. Der dritte Komplize Jankowski war ebenfalls in Posen anwesend, konnte aber nicht ergriffen werden. Da des Ratajczak Eintreffen hier bekannt wurde, fanden sich einige hundert Menschen am Bahnhof ein. Die Menge war so aufgeregt, daß sie den Mörder beinahe gelyncht hätte. Vom Bahnhofe wurde derselbe sofort an den Ort der That gebracht, wo die Untersuchungskommission aus Schrimm anwesend war. Er gestand auch hier wie in Posen den Mord ein, zumal er von der überlebenden Förstertochter wiedererkannt wurde. Nach dem Verhör wurde der Mörder unter Eskorte nach Schrimm ins Gefängniß abgeliefert. Die Wunden der jüngeren Försterstochter stellen sich als ungefährlich heraus, dieselbe befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die erschlagene Tochter des Försters zählt 22 Jahre, die jüngere zählt 17 Jahre.

□ **Ostrowo,** 5. Februar. [Trichinose.] Von den 15 Soldaten, welche in Folge der in Skalmierzyce genossenen Fleischwaaren von einem trichinösen Schweine im hiesigen Garnisonlazarethe an der Trichinose krank liegen, ist heute einer verstorben. Die übrigen Erkrankten, denen in jeder Beziehung die größte Aufmerksamkeit und Pflege zu Theil wird, dürften zum größten Theil als außer Gefahr zu betrachten sein, obgleich immerhin noch zu befürchten steht, daß diese schreckliche Krankheit nicht ohne weitere Opfer verlaufen dürfte.

⊞ **Fraustadt,** 5. Februar. [Realschuljubiläum. Bürgerverein.] Im Monat April sind es 25 Jahre, daß die königl. Realschule I. Ordnung hierselbst gegründet worden ist. In den diesem Institut naheliegenden Kreisen beschäftigt man sich dieserhalb bereits damit, das 25jährige Jubiläum aufs Feierlichste zu begehen. — In der Bürgerversammlung am Montag hielt Apotheker Dr. Luchs einen lehrreichen Vortrag über Nahrungsmittel.

⊠ **Schneidemühl,** 3. Februar. [Zur Bürgermeister-Wahl. Postagentur.] Mit November dieses Jahres läuft die Amtsperiode des jetzigen Bürgermeisters ab, nach §. 64 der Städteordnung muß daher die Neuwahl ein halbes Jahr vorher, also im Mai cr., erfolgt sein. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich die Versammlung nunmehr mit der Festsetzung des Gehalts des neuen Bürgermeisters. Das Gehalt des jetzigen Bürgermeisters beträgt zur Zeit 3000 M. baar und freie Wohnung im Werthe von 375 M. sowie eine Remuneration von 600 Mark für die Führung der Standesamtsgeschäfte, also zusammen 3975 Mark. Nach langer Berathung kam die Versammlung dahin überein, für die Verwaltung des Standesamts dem neuen Bürgermeister keine besondere Vergütigung zu zahlen, sondern vielmehr dieses Amt als einen integrirenden Theil seines Bürgermeisteramts anzusehen. Auch hinsichts der freien Wohnung, die der Bürgermeister jetzt in dem Rathhause hat, behielt sich die Versammlung freie Verfügung und bewilligte für dieselbe eine Entschädigung von 500 Mark, das baare Gehalt dagegen wurde auf 4200 Mark, also mit der Wohnungsmiethsentschädigung zusammen auf 4700 Mk. festgesetzt. Außerdem wurde beschlossen, dem neuen Bürgermeister die Uebernahme eines Nebenamtes ohne vorherige Zustimmung beider Stadtbehörden nicht zu gestatten. Nach erfolgter Bestätigung dieses Beschlusses durch die Regierung wird die Bürgermeisterstelle sofort öffentlich ausgeschrieben werden. — Mit dem 1. d. Mts. ist in dem 10 Kilometer von hier belegenen Dorfe Lebehnke eine Postagentur eingerichtet worden.

Schulitz, 5 Februar. [Wölfe.] In den hiesigen Forsten hat man das Vorhandensein von Wölfen festgestellt. Denselben wird eifrigst nachgestellt. — (O. P.)

Bromberg, 5. Februar. [Eingeleitete Untersuchung.] Wegen des im Handwerkerverein gehaltenen Vortrags über die Verfassung ist nunmehr gegen Lehrer Knobloch von der Staatsanwaltschaft auch die Untersuchung eingeleitet worden, wenigstens sind bis jetzt zwei Personen, die jenen Vortrag angehört haben, zeugeneidlich über den Inhalt desselben vernommen worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Vom Berliner Pfandbrief-Institut** sind bis Ende Januar 1878 36,809,400 M. 4½ prozentige und 8,379,900 M. 5 prozentige, zusammen 45,189,300 M. Pfandbriefe ausgegeben worden, wovon noch 36,122,700 M. 4½ prozentige und 7,763,100 M. 5 prozentige, zusammen 43,885,800 M. Pfandbriefe verzinslich sind. Es sind zugesichert, aber noch nicht abgehoben 2,832,900 M.; in der Feststellung begriffen 8 Darlehnsgesuche auf Grundstücke zum Feuerversicherungswerthe von 1,361,500 M.; im Laufe des Monats Januar 1878 angemeldet 5 Grundstücke mit einem Feuerversicherungswerthe von 500,175 M.

** **Die Zahlungs-Einstellung des Vize-Königs von Egypten.** Ueber den Bankerott des Vize Königs von Egypten wird der Wiener „Deutschen Zeitung" aus Alexandrien, 25. Januar, u. A. geschrieben: Vorigen Donnerstag verständigte der Khedive die Staatsschulden-Kommissare brieflich, daß, da die Verwaltungsausgaben der Regierung in erster Reihe gedeckt werden müßten, der Staatskasse für die am 1. Mai d. J. fälligen Zahlungen auf die unifizirte Schuld nur ein Betrag von 1,300,000 bis 1,500,000 Lstrl. zur Verfügung bleibe, weshalb sich die Kommissare mit den General-Kontroleurs hierüber ins Einvernehmen setzen möchten. Diesem Entschlusse war ein längeres Drängen der Konsuln vorausgegangen, welche die Klagen der Generalkontroleure über die nicht erfolgten Zahlungsleistungen der Regierung dem Khedive vortrugen. Letzterer entzog sich all dem Drängen durch die obige Erklärung. Was die Sache noch häßlicher macht, ist der Umstand, daß der Brief des Khedive an die Staatsschuldenkommissare nicht sofort bekannt gegeben wurde; blos einige bevorzugte Bankiers erhielten von demselben Kenntniß, damit sie noch so viel als möglich von ihren Titres an den Mann bringen konnten, bevor dieselben im Course zu tief gesunken. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen steht der tumultuöse Auftritt, der vor einigen Tagen an der hiesigen Börse stattgefunden; die Notabeln der europäischen Kolonie waren nämlich zu einer Versammlung einberufen worden, um die richterlichen Beisitzer für das Handelstribunal zu wählen. Kaum waren einige Stimmen abgegeben, als die ganze Versammlung unter Lärmen und Toben erklärte, es sei gegen die Würde des Handelsstandes, Beisitzer von Tribunalen zu wählen, deren Urtheile nicht respektirt werden. Arme Leute, hieß es, würden exekutirt und auf die Straße geworfen, der Khedive aber stellte sich außerhalb des Gesetzes und gäbe dem gegen ihn selbst gefällten Urtheile keine Folge.

Vermischtes.

* **Gesundheitsbericht.** Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts sind in der 4. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 21.8, in Breslau 18.7, in Königsberg i. P. 29.2, in Köln 21.0, in Frankfurt a. M. 16.4, in Hannover 20.7, in Kassel 31.0, in Magdeburg 21.3, in Stettin 25.2, in Altona 22.7, in Straßburg 27.9, in München 36.1, in Nürnberg 21.2, in Augsburg 46.5, in Dresden 24.8, in Leipzig 18.1, in Stuttgart 24.0, in Braunschweig 22.9, in Karlsruhe 14.1, in Hamburg 29.9, in Wien 29.2, in Budapest 39.1, in Prag 40.7, in Triest 55.4, in Basel 29.3, in Brüssel 25.8, in Paris 27.5, in Amsterdam 27.4, in Kopenhagen 22.5, in Stockholm 24.1, Christiania 19.5, in Petersburg 52.9, in Warschau 38.8, in Odessa 35.4, in Bukarest 30.2, in Rom 26.5, in Turin 38.2, in Athen 29.6, in Lissabon 39.0, in London 27.2, in Glasgow 26.6, in Liverpool 27.0, in Dublin 29.3, in Edinburg 24.1, in Alexandria (Aegypten) 35.1, in New-York 22.7, Philadelphia 18.6, in Boston 16.0, in Chicago 12.5, in San Francisco 15.6, in Kalkutta 51.5, in Bombay 40.8, in Madras 88.9. In der Berichtswoche herrschten an den meisten deutschen Beobachtungsstationen westliche und südwestliche Windrichtungen vor, die an einigen Stationen vorübergehend mit Nordwestwind und zu Ende der Woche theilweise mit nördlichen, in Heiligenstadt mit östlichen Luftströmungen abwechselten. Die Temperatur der Luft entsprach im Allgemeinen dem Monatsmittel. In Köln entlud sich am 24. Januar ein Gewitter. Niederschläge waren häufig. Der im Anfang der Woche hohe Barometerstand sank im Laufe der Woche ungewöhnlich tief und stieg erst wieder in den letzten Tagen derselben. Die Gesammtsterblichkeit in den deutschen Städten hat im Vergleich zur Vorwoche ein Wenig abgenommen; die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl sank von 25.8 der vorhergegangenen Woche auf 25.4 (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) und zeigt eine erhöhte Sterblichkeit des Säuglingsalters (bes. in München) sowie eine verminderte der höheren Altersklassen. — Unter den Todesursachen treten Masern, Scharlachfieber und diphterische Affektionen im Allgemeinen in vermehrter, Keuchhusten und Unterleibstyphus in etwas verminderter Zahl auf. Masern verliefen in Königsberg und Hamburg häufiger tödtlich, in London zeigt die Epidemie einen weiteren Rückgang. Die Diphterie forderte in Wien, Pest, Stuttgart, Dresden, Halle und den größeren rheinischen Städten, das Scharlachfieber in Berlin und Essen zahlreiche Opfer. Der Keuchhusten grassirt in London mit größerer Intensität. Unterleibstyphen wurden in Stettin, Bromberg, Görlitz, Augsburg häufig Todesveranlassung. In letzterer Stadt ist die seit Dezember v. J. herrschende Epidemie in entschiedener Abnahme, sie forderte von den bis 15. Januar c. gemeldeten 333 Erkrankten (unter denen sich 100 Kinder bis zum 15. Jahre befanden) 11 Opfer. Die Zahl der Neuerkrankungen ist jedoch seit Mitte Januar eine erheblich kleinere. Auch in Bukarest ist die Epidemie im Abnehmen, in Petersburg dagegen in stetem Zunehmen. Die Pocken forderten in London, Wien, Prag, Warschau, Petersburg weniger, in Pest und

(Beilage.)

Odessa mehr Opfer; in Triest und Barcelona grassirt die Epidemie in hohem Grade. Im Innern des Departements Rivas (im Staate Nicaragua) ist das gelbe Fieber ausgebrochen.

* **Bertha Weiß** †. Etwa acht Jahre mag es her sein, da sprach man in ganz Deutschland von einer Abenteuerin aus guter Familie, Namens Bertha Weiß, die in Männerkleidern in der Welt umherzog, sich u. A. im Breslauer Kloster der „barmherzigen Brüder" — demselben, in welchem jetzt Carl Holtei seine Tage verbringt — als Klosterbruder Aufnahme zu verschaffen wußte und später wegen Landstreichens verhaftet wurde. Diese Abenteuerin ist, wie aus Schlesien gemeldet wird, jetzt gestorben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von dem Kgl. Bureau-Assistenten der Provinzial-Steuer-Direktion in Breslau Labus ist vor Kurzem eine kleine Schrift veröffentlicht worden, welche die „Erbfolge nach landrechtlichen Bestimmungen, das Gesetz vom 30. Mai 1873 betr. die Erbschaftssteuer" behandelt, woran sich ein Anhang von Tabellen und Mustern schließt. Gerade die Tabellen und Muster z. B. zur Aufstellung des Nachlaßverzeichnisses, der Deklarationen des Stammbaums, zur Berechnung der Erbschaftssteuer, Zinstabellen, Coursberechner ꝛc., welche das gesammte einschlägige gesetzliche Material in leicht verwendbarer Form wiedergeben, machen es für den Praktiker zu einem nützlichen Hülfsmittel und haben ihm die amtliche Empfehlung an Steuerbehörden, Landrathsämter, Gemeindevorsteher, Standesbeamte ꝛc. von Seiten der Kgl. Regierungen in Schlesien u. Posen eingetragen. Das Schriftchen ist im Kommissionsverlage der Türk'schen Buchhandlung hier erschienen und gegen Einsendung des Betrages franko für 70 Pf. zu beziehen.

Briefkasten.

K. in B. Das Feuilleton „Journalistische Topfgucker" in der „Fr. Ztg." behandelt ein Thema, das in Journalistenvereinen und in der Fachpresse besprochen werden sollte. Die Veröffentlichung in einer politischen Zeitung beweist einen allerdings nicht seltenen Muth in der Wahl der Mittel, um das Ansehen der Journalisten zu heben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Bei der Reichstagseröffnung im Weißen Saal waren etwa 50 Abgeordnete anwesend. Der Bundesrath, vom Minister Camphausen geführt, trat kurz nach zwei Uhr ein. Camphausen verlas die Thronrede, an deren Schluß Beifall ertönte und erklärte die Session für eröffnet. Präsident v. Forckenbeck brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus.

Berlin, 6. Februar. [Reichstag.] Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten. Eingegangen sind die Rechtsanwaltsordnung, die Rechnungen der Oberrechnungskammer-Kasse pro 1875, das Spielkartenstempelgesetz, das Anleihegesetz, sowie der gesammte Reichshaushaltsetat mit Anlagen. (Beifall.) Der Namensaufruf ergiebt 216 Anwesende. Der Reichstag ist also beschlußfähig und wird morgen zwei Uhr Nachmittags zur Präsidentenwahl schreiten.

Eingesandt.

Seit einiger Zeit bereist eine russisch-jüdische Sänger-Gesellschaft unsere Provinz und trägt in Konzerten die jüdischen Gebete und Synagogengesänge vor, soll auch, wie aus den Zeitungen zu ersehen, an vielen Orten Beifall mit ihrem Gesange gefunden haben. Wir wollen hier den musikalischen Werth dieser gesanglichen Leistungen nicht kritisiren, wenn es uns auch scheinen will, als ob dieselben mehr durch den Reiz des Seltsamen und Fremdartigen als durch musikalische Vorzüge dem Publikum Interesse abgewinnen. Wir glauben jedoch den Gefühlen Vieler Ausdruck zu geben, wenn wir unser tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß die Israeliten unserer Provinz es sich gefallen lassen, ihre heiligsten Gebete und Liturgien in Konzerten profanirt und von einer russischen Gesellschaft in gewinnsüchtiger Absicht zum Ohrenschmaus eines nach Amüsement strebenden Publikums herabgewürdigt zu sehen. Wenn auch der jüdische Gottesdienst und der synagogale Gesang selbst auf den nichtjüdischen Zuhörer den Eindruck des zwar Fremdartigen aber doch Ehrwürdigen und Erhabenen macht, so halten wir doch die Ausbeutung dieser nur zu liturgischen Zwecken komponirten Gesänge und Melodien durch eine russische Sänger-Gesellschaft für eine unwürdige Entweihung des Heiligsten. Ein Jude.

Im Namen des Königs.

In der Untersuchungssache
wider
den Redakteur **Ludwig Gayzler** in Posen
hat das Königliche Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Strafsachen, in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1877, in welcher anwesend waren:
I. als Richter:
1. der Kreisgerichtsrath **Groß**, als Vorsitzender,
2. der Kreisgerichtsrath **v. Potworowski** } als Beisitzer,
3. der Kreisgerichtsrath **Gregor** }
II. als Beamter der Staatsanwaltschaft:
der Staatsanwalt **Uhde**,
III. als Gerichtsschreiber:
der Bureau-Diätar **Ziętkiewicz**,
IV. als Dolmetscher:
der Büreau-Diätar **Rychlicki**,
auf Grund vorgängiger öffentlicher mündlicher Verhandlung
für Recht erkannt:
daß der Angeklagte Redakteur **Ludwig Gayzler** in Posen der öffentlichen, in einer Zeitung verübten Beleidigung des Königlichen Regierungs- und Schulraths **Gawlick** in Königsberg i. Pr. schuldig und deshalb in eine Geldstrafe von 150 Mark, Einhundertundfunfzig Mark, welcher für den Fall des Unvermögens eine Gefängnißstrafe von (15) funfzehn Tagen zu substituiren und in die Kosten der Untersuchung zu verurtheilen, auf den Antrag des Beleidigten resp. dessen vorgesetzte Behörde, das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium in Königsberg i. Pr., innerhalb 4 Wochen nach Empfang einer Ausfertigung des rechtskräftigen Erkenntnisses der verfügende Theil desselben einmal in polnischer Sprache im Kuryer poznański und einmal in deutscher Sprache in der Posener Zeitung öffentlich bekannt zu machen, ferner der in der Nr. 177 des Kuryer poznański vom 4. August v. J. Seite 1 Spalte 4 und Seite 2 Spalte 1 abgedruckte Korrespondenz-Artikel: „Prus zachodnich 2. Sierpnia"
von den Worten:
„Czytelnikom Kuryera"
bis zu den Worten:
„Ale zostawmy już te piękne rzeczy"
in allen vorfindlichen Exemplaren sowie die zur Herstellung des Artikels bestimmten Platten und Formen unbrauchbar zu machen.

Von Rechts Wegen.

Vorstehendes Erkenntniß hat die Rechtskraft beschritten. Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.
Posen, den 30. Januar 1878.
Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Straffachen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Trzebaw** unter Nr. 19 belegene, den **Joseph** und **Anna** geb. **Lukek Adamski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 17 Hektaren 35 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 136 Mark 65 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag, den 7. März 1878
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Stenschewo versteigert werden.
Posen, den 26. Novbr. 1877.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Casimir Nowakowski** von hier hat für seine Ehe mit der **Anna,** geborenen **Perlinska** durch Vertrag vom 11. Januar 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Januar 1878 unter Nr. 19. des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.
Inowrazlaw, den 27. Januar 1878
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Handelsregister.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 274, woselbst die hiesige offene Handelsgesellschaft in Firma: **S. Heiman Kantorowicz** und als deren Gesellschafter der Kaufmann **Siegfried Kantorowicz** und **Anton Kantorowicz** Beide hier aufgeführt stehen, zufolge Verfügung vom 29. Januar 1878 heute in Kolone 4 eingetragen:

Die Beschränkung, wonach **Anton Kantorowicz** von der Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, ausgeschlossen ist, ist aufgehoben, so daß derselbe von jetzt ab ebenso wie sein Socius die Gesellschaft zu vertreten befugt ist.
Posen, den 30. Januar 1878.
Königliches Kreisgericht.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 533 zufolge Verfügung vom 21. Dezember 1877 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Samuel Swarsenski** zu Posen für seine Ehe mit **Regina Graetzer** von hier durch Vertrag vom 10. Dezember 1877 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.
Posen, den 24. Dezember 1877.
Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem die Beschlüsse der letzten Generalversammlung des landschaftlichen Kreditvereins für das Großherzogthum Posen mittels Allerhöchster Ordre vom 12. Dezember 1877 genehmigt und die planmäßige Tilgung der 3½ pCt. Pfandbriefsschuld vollendet ist, wird nunmehr in Gemäßheit des § 17 des Gesetzes vom 15. April 1842, des Allerhöchsten Erlasses vom 14. November 1867 und des Ministerial-Reskripts vom 27. Mai 1868 die Feststellung des eigenthümlichen Fonds und die Vertheilung desselben auf die bepfandbrieft gewesenen Güter erfolgen. Der Antheil eines jeden Gutes an dem eigenthümlichen Fonds wird demnächst dem zeitigen Besitzer, falls er selbst das Pfandbriefs-Darlehn aufgenommen hat, und falls Besitzveränderungen vorgekommen sind, demjenigen verabfolgt werden, welcher den ungetheilten Uebergang des Rechts durch öffentliche Urkunden nachweist. Es werden daher alle Diejenigen, welche an dem eigenthümlichen Fonds Ansprüche machen wollen, hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens

bis Ende Mai des laufenden Jahres nachzuweisen, insbesondere eine beglaubigte Abschrift des Titels und der ersten Abtheilung des Grundbuchblattes zu überreichen.

Wird die Legitimation innerhalb der angegebenen Frist nicht vollständig geführt oder entstehen unter den sich meldenden Interessenten Streitigkeiten, so wird in Gemäßheit des Allerhöchsten Erlasses vom 14. November 1867 N. 6913 der Gesetzsammlung pro 1867 Seite 2952 der auf das betreffende Gut fallende Antheil zum Depositorium des Realrichters abgeführt und diesem das weitere Verfahren überlassen werden müssen.
Posen, den 18. Januar 1878.
Die General-Landschafts-Direktion.

Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband.

Zum provisorischen Ausnahmetarif, giltig vom 1. Januar alten Styls / 13. Januar neuen Styls 1878, ist ein erster Nachtrag, betreffend die Aufnahme der Station Moskau der Nicolai-Bahn via St Petersburg, erschienen.

Exemplare dieses Nachtrags, welcher am 13. Februar neuen Styls 1878 in Kraft tritt, sind von den Stationskassen der Verbandstationen käuflich zu beziehen.
Bromberg, den 1. Februar 1878.
Königliche Direktion der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der neu zu reorganisirenden zweiklassigen Normalschule der evangelischen Gemeinde in Krakau, an welcher die Vortragssprache die deutsche sein wird, ist eine Stelle als

Klassenlehrer

zu besetzen.

Geeignete Bewerber, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, evangelischer Konfession, welche die Staatsprüfung bestanden und mit guten Zeugnissen versehen sind, werden aufgefordert, ihre Meldungen zu dieser Stelle bis spätestens

den 15. März d. J.

an den Unterzeichneten einzusenden.

Das jährliche Gehalt beträgt 800 Fl. ö. W. und 200 Fl. ö. W. Wohnungsentschädigung, und wird bei eintretender Pensionirung die Staatsnorm für Volksschullehrer zur Grundlage genommen.

Denjenigen Herren Bewerbern, welche sich durch eine besondere pädagogische Lehrthätigkeit hervorgethan und in ihren gegenwärtigen Stellungen ein höheres Gehalt, wie oben angegeben, beziehen, kann mit Genehmigung des Presbyteriums eine sofortige Erhöhung des Gehalts bewilligt, sowie die etwa zurückgelegten Dienstjahre bei der hierortigen Besetzung angerechnet werden.
Krakau, den 3. Februar 1878.
Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde.
Im Auftrage:
Conr. Voss.

Das in wenigen Tagen vergriffene

Universal-Notizbuch pro 1878

erschien soeben in **neuer Auflage**. Dasselbe enthält in bequemem Taschenformat elegant gebunden:

1) Vorn: **Reduktionstabellen** von Mark in Francs ꝛc., von alten und neuen Maßen und Gewichten,

2) In der Mitte: **100 Blatt Schreibpapier,**

3) Hinten: Verzeichniß von gleichnamigen Postorten, coursfähigen Banknoten, Reichsbankplätzen, Wechselstempeltarif, Packetporto, Depeschen und Droschkentarif, Verzeichniß der Straßen Berlins nach den Himmelsrichtungen und **viele andere nützliche Tabellen für Jedermann** sowie den **neuesten Plan von Berlin. Preis nur 50 Pf.**, mit Bleistift u. eleg. Portem.-Kal. 60 Pf. Wiederverk. Rabatt. Aufträge nach außerhalb franco geg. Einf. von 60 resp. 70 Pf. in Briefmarken.

Julius Rosenthal, Berlin C.

50 Neue Friedrichstraße 50.

Zu haben bei **Gebr. Remak** in Posen.

Richard Türschmann.

Recitation des „Kaufmann von Venedig" im **Stern'schen Saale, Donnerstag, den 7. Februar cr., präcis 8 Uhr.**

Nummerirte Sitzplätze à 2,00 Mk., unnummerirte Plätze à 1,00 Mk. sind vorher nur zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung** der Herren

Ed. Bote & G. Bock.

Carl Ribbeck, Weingroßhandlung,

Vertreter des Hauses H. & C. Balaresque, Bordeaux, empfiehlt unter Garantie der **Echtheit** und **absolut chemischen Reinheit**

Rothe und Weisse Bordeaux-Weine,

in Flaschen und Gebinden zu Originalpreisen.

Ebenso direkt bezogene **Burgunder, Champagner, Spanische u. Portugiesische Weine, Cognac, Arac, Rum, Rhein- u. Moselweine.**

Engros-Lager und Detailverkauf | **Friedrichsstraße 22,**
Wein- resp. Probirstube | **Posen.**



Nur Aechte — 1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk.

aus frischer Pflanze dargestellt, entfalten die volle Wirksamkeit der **Coca**, des berühmten Heil- und Kraftmittels der Indianer Peru's. Ihrem Gebrauche, dort seit Urzeiten heimisch, schreibt Alex. v. **Humboldt** das totale Fehlen von **Asthma** und **Tuberculose** auf den Anden zu, und die Koryphäen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdballes so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der **Athmung** und **Verdauung** mit so enormer constanter **Kräftigung** des **Nerven-** und **Muskelsystems** (Cocagenuss allein erhält die Peruaner bei härtester Arbeit vollkräftig) vereinigt, als eben die Coca. Ob. Präparate, für die verschiedenen Krankheitsgruppen verschieden combinirt und in vielen Ländern autorisirt, sind das Endresultat gründlicher Studien und Versuche Pr. Dr. Sampson's des direkt dazu veranlassten **Schülers v. Humboldt's.** Humboldt's Empfehlung Ehre machend bewährten sich **seit vielen Jahrzehnten** (eklatanteste Dankschreiben Geheilter) selbst in verzweifelten Fällen: Coca-Pillen I gegen **Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden**, Coca-P. II gegen hartnäckigste Störungen der **Verdauung**, Hämorrhoiden etc., Coca-P. III. als unersetzlich gegen allgem. **Nervenschwäche**, Hypochondrie, Hysterie etc., und hervorragend gegen specielle **Schwächezustände** (Pollutionen, Impotenz etc.) Coca-Spir. gegen **Kopfgicht, Migräne** etc. Preis n. d. deutschen Arzneitaxe Flac. oder Schachtel 3 R.-Mk., 6 Schachteln 16 Mark. Belehrende Abhandlung Prof. Sampson's gratis franco d. d. **Mohren-Apotheke Mainz** und deren Depots, **Stettin:** die kgl. Hof-Apoth. **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerst. 21. **Königsberg i. Pr.:** A. Brüning Apoth., Krumme Grube. **Berlin:** R. O. Pflug, Apoth., Louisenstr. 30, M. Kahneman Schwanen-Apoth., Spandauerstr. 77.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der dritten Klasse am 6. März 1878.

Haupt-Gewinne der dritten Klasse:

1 Mobiliar von Eichenholz mit Schnitzerei, Spätrenaissance, Werth 2920 Mark. **1 Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzerei, Werth 1040 Mark. **1 Pianoforte** von Jacaranda, aufrechtstehend, Werth 720 Mark. **1 Kaffe- und Theeservice** von Silber, Werth 480 Mark.

Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 1. März 1878, Abends 6 Uhr geschehen.

Erneuerungs-Loose à 1½ Mark, Kaufloose à 3¾ Mark sind in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Gut erhaltenes franz. Billard bill. zum Verkauf Wallischei 93.

Heute Abend 8 Uhr, sowie jeden Donnerstag frische **Cee-Dorsche, Flunder** und **grüne Heringe** billigst Schuhmacherstr. 26.

Königsbrunn.

Dr. Putzar's Wasserheilanstalt und Sanatorium, fortwährend geöffnet und besucht. — Station **Königstein, Sachsen.**

Eine Meile von der Bahnstation Wreschen stehen 10 Morgen Spiegel-Rinde zum Verkauf. Näheres bei **Lewin Kaphan.** Schroda.

An- und Verkauf aller Effekten bei ⅛% **Provision inclusive Courtage.**

Stadt Barletta-Loose.

Ziehung 20. Februar.

Jährlich 4 Ziehungen. Hauptgew. der bevorsteh. Ziehung **Frcs 100,000** Niete 100 Francs. Preis 26½ Mark.

Bei der allgemeinen Beliebtheit, der sich diese Loose erfreuen, ist ein stetes Steigen unausbleiblich und dürfte sich der Cours noch vor der Ziehung wesentlich erhöhen.

Originalloose mit deutschem Reichsstempel.

Controle sämmtlicher verloosbarer Effekten **gratis.**

Coursbericht aller Prämien-Anl. u. Anlehensloose mit Angabe der Hauptgewinne, Mieten, Ziehungen, Zinstermine, u. s. w. **gratis!**

Jean Fränkel Bankgeschäft.

Spezialität für Anlehens-Loose.

Berlin S. W., Commandantenstraße 17, vis-a-vis **Beuthstr.**

Zeit- u. Prämiengeschäfte!

Broschüre über das Wesen der Zeit- und Prämiengeschäfte **gratis!**

8000 Thlr. Kindergelder

zur ersten Stelle gesucht auf ein Dampfmühlengrundstück, welches neu erbaut und die Gebäude mit 20,000 Thlr. bei der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen versichert sind. Offerten bitte an **A. Laß** in Wreschen zu richten.

Wein-Ausverkauf.

Mein Weinlager, bestehend aus alten **Ungarweinen** bester Jahrgänge muß bis Ende April geräumt werden, und offerire selbe zu sehr ermäßigten Preisen.

Mit dem Verkauf derselben habe den Kaufmann Herrn

Bernhard Rothmann

hier betraut.

W. Zapalowski,
Wongrowitz.

Mit dem 12. Februar beginne ich in Posen einen **Kursus in der Damenschneiderei.** Dieser Kursus dauert 3 Wochen und verpflichte ich mich in dieser Zeit die Damen so auszubilden, daß eine jede fehlerfrei nach der neuesten Pariser und Dresdener Methode Kleider und sämmtliche Visiten-Gegenstände incl. der Herren- und Frauenwäsche zuzuschneiden im Stande ist. Den Unterricht ertheile ich auf Verlangen im eigenen Hause gegen höhere Bezahlung. Wünschen die Damen bequeme Muster für das ganze Familienhaus, so können solche sogleich zugeschnitten werden.

Das Honorar mit 24 M., die Hälfte b. Anfang, die andere b. Schluß. Anmeldungen nimmt Herr **A. Ligocki**, Breslauerstr. 14 entgegen.

M. Kazubowski,
Zuschneider aus der Dresdener Akademie.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von

Aug. Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Specialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Gr. Gerberstr. 23 ist sofort ein **Restaurations-Lokal** zu verm. Näheres beim Wirth Büttelstr. 11.

Rath und Hilfe in jeder diskreten Angelegenheit. Hebamme **Crison**, Bülowstr. 26 I., Ecke Potsdamerstr. Berlin,

---

Préservativs aus Gummi und aus französischen Fischblasen à Dutzend 2, 3, 4½, 6 u. 7½ M. (bei Entnahme von 3 Dutzend Rabatt) empfiehlt und versendet auch brieflich die Gummi-Waaren-Fabrik von

Préservativs

Ed. Schumacher,
Berlin W. Friedrichstr. 67.

Eine weiß u. schwarz gefl. Leonberger Hündin ist auf der Chaussee von Kurnik nach Posen abhanden gekommen. Abzugeben **Posen**, St. Martin 18, Parterre rechts.

Ein Geschäftslokal in bester Lage z. verm. Näher. bei **Gebr. Ballo.**

Gr. Gerberstr. 47 sind Stallungen u. Speicher-Räume zu verm. Näheres Wronkerstr. 1.

Eine Parterre-Wohnung

im Hofe Berlinerstr. 19,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres Graben 9 im Comtoir.

Ein Laden

mit 2 Schaufenstern nebst angrenzendem Zimmer ist sofort zu vermiethen Berlinerstr. 19. Näheres Graben 9 im Comtoir.

Breitestraße 22

ist per April eine Wohnung, 4 Zimm., Küche u. Zubehör auf ein halbes Jahr oder weiter **billig** zu vermiethen. Näheres Breitestraße Nr. 25 im Kurzwaaren-Geschäft.

Ein möblirtes Zimmer

für eine ältliche Frau sofort zu verm Kl. Gerberstr. 9. Näh. beim Wirth.

Mühlenstraße 28

ist die ganze 2. Etage vom 1. April d. J. zu vermiethen, auch kann die Wohnung getheilt werden.

Große u. Mittelwohnung,

Stall u. Remise Mühlenstr. 26 z. verm.

Eine Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern und Küche, Bäckerstr. 20, ist vom 1. April ab zu vermiethen.

Wallischei 92 sind zwei Zimmer und Küche sofort zu vermiethen.

St. Martin 18 zum 1. April cr. 2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen. Näheres daselbst Part. rechts.

Ein junger Kaufmann,

gelernter Materialist, mit der Destillation und Buchführung vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. April d. J. anderw. Stell. Gefl. Adr. bitte unter **A. N. P.** postlagernd Stargard i. Pomm. abzugeben.

Ein tüchtiger

Maschinenmeister,

der in den letzten drei Jahren eine Dampf-Mehl-Mühle geleitet und die betreffenden Reparaturen selbst bewirkt hat, auch von seinem jetzigen Prinzipal empfohlen wird, sucht zum 1. April anderweitiges Unterkommen.

Adressen sub A. B. Czempin postlagernd.

Ein ev. **pädagogisch gebildeter**

Hauslehrer,

womöglich musik., d. Knaben b. z. Tertia vorbereitet, wird bei bescheidenen Ansprüchen z. 1 April d. J. aufs Land in der Prov. Posen

gesucht.

Näheres durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Breslau.

Eine Wirthin

wird von dem **Dominium Wohnowo** bei Bromberg zum 1. April d. J. gesucht Gehalt 180 bis 240 Mark. Einsendung der Zeugnisse, und genaue Angabe der Adresse der letzten Herrschaft wird verlangt.

Tüchtiger Agent

zur Vertretung einer leistungsfähigen Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik für Prov. Posen gesucht. Gefl. Adr. sub B. B.

Ein junges Mädchen

aus sehr anständiger Familie w. Stell. als Stütze der Hausfrau, lieber als Gesellschafterin. Zu erfr. Kl. Ritterstraße Nr. 11. **Baumgart.**

Ein renommirter Landwirth, bis 60 Mille Mark kautionsfähig, sucht die selbstständige Verwaltung eines großen Grundbesitzes. Näheres durch **Franz Kaempf** in Frankfurt a. d. Oder.

Dr. Koch,

Mag. lib. art.

Berlin SW., Gneisenaustr. 4,

beseitigt nach dem schon in 63jähr. ärztl. Praxis seines Vaters rühmlichst bewährten antipathischen Kur-System, in kürzester Frist: Die **Folgen von Selbstbefleckung** ꝛc. (Blutarmuth, Nervenschwäche, Ausfl., Pollutionen, Impotenz). Strengste Diskretion. Honorar mäßig. **Viele Tausende geheilt.**

Buchhalter,

resp. **Disponent**, d. poln. u. deutsch. Sprache mächtig, sucht Stellung, auch als Kassirer auf dem Lande. Gefl. Off. Firma **C. F. Schuppig**, Posen.

Ein **Kunstgärtner**, 25 Jahr alt, in Berlin ausgebildet, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Zu erfragen bei Lehrer **Perlick** in Siebenschlößchen bei Margonin.

Ein **Lehrling**, der die Bäckerei erlernen will, kann sofort eintreten bei **J. Frost**, Gr. Gerberstr. 46.

Ein im Polizeifach routinirter, der polnischen Sprache mächtiger deutscher

Bureaugehilfe

aus anständiger Familie, mit guten Zeugnissen, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen unter **G. S.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein erfahrener

Wirthschafts-Inspektor,

32 J. alt, 15 J. beim Fach, der poln. Sprache mächtig, unverheirathet sucht z. 1. April d. J. eine angemess. Stelle. Näh. Auskunft erth. die Exped. d Ztg

---

Für den Marktflecken **Kuttlau**, Kreis Glogau und dessen Nachbardörfern, zusammen 7000 Einw., wird ein

praktischer Arzt

dringend gewünscht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfarrer **Girbig** in Kuttlau (Poststation).

Rittergutsb. **Roloff**, Bielawy bei Pakosch, sucht zum 1. April eine, vor allen Dingen **ehrliche, zuverlässige**

Wirthschafterin,

die hauptsächlich die feine Küche versteht und solches durch Zeugnisse nachweisen kann. Gehalt nach Uebereinkunft.

Für den Forstschutz

wird ein energischer **Waldbeläufer**, welcher gut schießen kann, vom 1. April ab gesucht.

Dom. **Chojno** b. Wronke.

Ein kautionsfähiger

Käser,

der die Käserei für eigene Rechnung übernimmt, wird gesucht. Fr. Offert. a. **A. Wilczek**, Seefelde b Rogasen.

Schneidergesellen,

welche auf schwarze Röcke gut eingeübt sind, finden sofort Beschäftigung bei

M. Graupé,
Wilhelmsplatz 18

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Herrn **Berthold Neumann** von hier, zeigen hierdurch allen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst an.

Posen, den 6. Februar 1878.

Michaelis Samuel Basch
und Frau.

Verlobte:
Emma Basch,
Berthold Neumann.

Heut Nachmittag 4 Uhr verschied sanft nach mehrwöchentlichen Leiden an der Lungenentzündung unser vielgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Simon Appel

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre. Diese Anzeige widmen Verwandten und Freunden um stilles Beileid bittend

Die Hinterbliebenen.
Berlin, Posen, d. 4. Febr. 1878.

Am 5. Februar, des Morgens 4 Uhr, verschied nach fünfjährigem Leiden an Lungenschwindsucht unser geliebter achtzehnjähriger Sohn, Enkel, Bruder und Schwager

Cajetan von Oppen-Bronikowski.

Dies unseren Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Marszalki, den 5. Febr. 1878.

Die Hinterbliebenen.

Am 5. d. Mts. Mittags um 1½ Uhr verschied sanft nach langem Leiden unser theurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Krumhaar

im vollendeten 24. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. d. Mts, Nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Schuhmacherstraße Nr. 19 aus statt.

Für die zahlreiche Betheiligung am Begräbniß unseres lieben Vaters

Wilhelm Kämpf,

besonders Herrn Laue und den Sängern, sagen ihren tiefgefühltesten Dank

Obornik, den 6. Febr. 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Marie Feige mit Kaufm Otto Knöllner in Neu-Ruppin. Frl. Auguste Eggeling mit Prof. Dr. Friedr. Sieffert in Königsberg und Bonn. Frl. Therese Seldis mit Färberei-Besitzer Reinh. Götze in Berlin. Frl. Clara Ladewig mit Kaufm Emil Schmidt in Berlin. Frl. Martha Rosenberg mit Herrn Dr. Benno Proskauer in Berlin. Fräul. Paula v. Meibom mit Hrn. Assessoratsverweser Carl Weizsäcker in Leipzig und Stuttgart. Frl. Utta v. Koseritz mit Hauptm Gustav v. Wietersheim in Mosigkau u. Wittenberg. Frl. Hedw. Blume mit Hrn. Emil Gericke in Fürstenwalde u. Dt.-Lissa. Frl. Jenny Nathan mit Holzhdl. Ad. Wollmann in Berlin. Frl. Hedw. v. Mechow m. Prem.-Lieut. v. Bogen in Wiesbaden. Frl. Gertr. Stollberg mit Hauptmann Jumpertz in Cüstrin. Frl. Anna Freiin v. d. Goltz mit Großh. Bad. Kammerjunker u. Amtsrichter Emil Freiherr Stockhonner v. Starein in Mannheim u. Bruchsal.

Verehelicht. Lieut. Max Neumann mit Frl. Flora Schmitten in Saarlouis. Kreisrichter Coelestin Krebs mit Fräul. Marie Lossau in Liebstadt. Prem.-Lt. Max v. Ramm mit Fräul. Alexandra v. Koehne. Lieut. Geppert mit Frl. Marie Bennecke in Berlin. Hr Herm. Isaac mit Frl. Gertr. Levy in Berlin.

Gestorben. August Graf Zedlitz genannt Trützschler v. Falkenstein auf Frauenhain Gen.-Major z. D. Wilh. Freydanck in Dresden. Herr Carl G. v. Alten in Pirna. Pr.-Lt u. Kreisgerichtsrath a. D. Max v. Schkopp in Breslau. Geh. Ob.-Rechn.-Rath Ad. v. Mühlbach in Potsdam. Oberst-Lt. a. D. Wilhelm Frh. v. Stengel in Schwetzingen. Bildhauer Otto Meyer in Berlin.

Heute: **Eisbeine** bei
W. Helbig, Wronkerstr. 15.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
M. Matuszewski,
Breslauerstraße Nr. 10/11.

Heute Donnerstag den 7. c:
Eisbeine
bei **C. E. Müller,**
St. Martin Nr. 18.

Die

Trebnitzer Bierhalle

St. Martin 24

empfiehlt ihr vorzügliches Lagerbier, alle Delikatessen, warme und kalte Speisen zu jeder Zeit, diverse Weine ꝛc. bei angenehmer Unterhaltung.

J. O. O. F.

D. 7. II. 78. Ab. 8½ G. L.

Thalia.

Sonnabend, den 9. Februar cr.

Der Hypochonder,

Lustspiel 4 Akten v. G. Moser.

Tanzkränzchen.

Cotillon

mit

Präsenten-Lotterie.

Wegen Länge der Vorstellung.

Anfang punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Im Hippodrom.

Auf dem Kanonenplatz.

Täglich großes **Corso-Reiten.**

Anfang Abends 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

W. Bartling.

B. Heilbronns Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 7. Februar.

Je toller je besser.

Original-Schwank.

Interims-Theater.

Donnerstag: Kein Theater.

Freitag den 8. Februar. **Ein Lustspiel.** Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

In Vorbereitung: **Größenwahn.** Lustspiel in 4 Akten von Rosen.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.